

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1921

360 (30.12.1921) Erstes und Zweites Blatt

Beisatzpreis:
In Karlsruhe frei ins Haus
geteilt monatlich 9.— M.,
in den Ausgabestellen ab-
geholt monatlich 8.— M.,
a u s w ä r t s durch unsere
Agentur besogen 9.— M.,
monatlich durch den Brieff-
träger frei ins Haus ge-
bracht monatlich 9.— M.,
vierteljährlich 27.— M.,
Einzeltverkauf 40 Pf.

Verlag Schriftleitung und
Geschäftliche Mitteilungen,
Eurechtliche der Redaktion,
11—12 Uhr vormittags.

Karlsruher Tagblatt

Badische Morgenzeitung

Mit der Wochenschrift
„Die Pyramide“

Badische Morgenpost

Beilagen: „Wirtschafts- und Handelszeitung“ / „Turn- und Sport-Zeitung“ / „Unterhaltungsbeilage“ / „Literaturbeilage“ / „Mode und Heim“ / „Die Scholle“

Verantwortlich für Politik: Fritz Ehrhard; für den wirtschaftlichen, badischen und lokalen Teil: Heinrich Gerhardt; für das Heftleton: Hermann Weid; für die „Pyramide“ Karl Jobst
für Interim: Heinrich Schriever. Druck v. Verlag: C. R. Müller'sche Hofbuchhandlung m. b. H., sämtliche in Karlsruhe, Berliner Redaktion Dr. Richard Häger, Berlin-Vankow, Mozartstr. 37. Telefon Zentrum 428
Für unverlangte Manuskripte oder Druckfahnen übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt, wenn Porto beigefügt ist.

118. Jahrg. Nr. 360.

Freitag, den 30. Dezember 1921

Erstes Blatt.

Anzeigen für die Neujahrsnummer

besonders

Glückwünsche und andere Familien-
anzeigen, Ankündigungen von Konzerten
und sonstigen Veranstaltungen
kleine Anzeigen aller Art

biten wir bis

längstens Samstag nachmittag 2 Uhr
anzugeben.

Karlsruher Tagblatt.

Danzigs Kampf um seine Existenz.

Wahrung des Optionsrechts.

(Von unserem Danziger Vertreter.)

Die Danziger Protestaktion gegen die Uebernahme der polnischen Zollförsie ist nicht ganz wirkungslos geblieben. Noch vor der großen Einigungsversammlung im November der Sporthalle, in der Arbeiter und -nehmer, rechts und links einig waren, schien die polnische Regierung einzuliegen. Wie willkürlich und rücksichtslos sie zuvor gehandelt hatte, erfuhr man erst aus einer Pressebesprechung beim Wirtschaftssenator Jewelowski. Wie er ausführte, wurde das Wirtschaftsabkommen zu einer Zeit geschlossen, als die polnische Mark ihren tiefsten Stand erreicht hatte. Damals war der Zollmultiplikator für gewöhnliche Waren auf 150 und für Luxuswaren auf 200 festgesetzt worden. Erst später im November nach der Unterzeichnung des Abkommens, hatte Polen den Multiplikator, ohne Danzig darüber zu orientieren, auf 400 resp. 800 erhöht. Ueberdies schraubte die polnische Regierung noch, wieder ohne den Freistaat zu hören, einzelne Posten des Zolltarifes heraus, um ihre Industrie vor der deutschen Konkurrenz zu schützen. Das war entgegen den Abmachungen. Sie verpflichteten Polen, bevor es so einschneidende Veränderungen traf, Danzig davon zu unterrichten, damit es seine Einwendungen geltend machen kann. Da dem Freistaat nicht bei Zeiten hierzu Gelegenheit gegeben ward, eroberte seine Regierung Besitzungen und erklärte, bei deren Nichtberücksichtigung die von Polen gestellten Zollförsie nicht zu erheben. Danzig würde dann gezwungen sein, ab 1. Januar die deutschen Zollförsie weiter anzuwenden. Darauf hat Polen in Aussicht gestellt, den Multiplikator zu ermäßigen und ihn beweglich zu machen, um dem jeweiligen Stande der polnischen Wärluta Rechnung zu tragen. Mit Recht verlangt Danzig auch, daß die Definition des Begriffs Luxuswaren geändert wird, da Polen zu ihnen zahlreiche Gegenstände rechnet, die notwendige Bedarfsartikel sind.

Inzwischen, gegen Mitte Dezember, sind bereits zwei bemühmte Vertreter des polnischen Finanzministeriums in Danzig eingetroffen, um sofort in Besprechungen über eine besondere Behandlung der freien Stadt in Zollfragen einzutreten. Unmittelbar vorher hatte sich der Danziger Volkstag mit dem Wirtschaftsabkommen beschäftigt. Es besteht in dem Freistaatparlament feinerlei Neigung, den Vertrag mit Polen zu ratifizieren, falls die Zölle nicht wesentlich herabgesetzt werden. Darüber sind sich die deutschen Fraktionen einig. Die Linke lehnt das Abkommen schärfend ab. Es würde an den Hauptansprüchen zurückgewiesen und der Bürgerkrieg wird die schicksalhafte Annahme des Vertrages von einer Revision des Zolltarifes abhängig machen. Der Sprecher der stärksten Partei, der Deutschnationalen, urteilte besonders scharf, indem er die zweifelhafte Tatsache feststellte: „Das Ziel des Danzig-polnischen Abkommens ist (polnischerseits), die wirtschaftlichen Beziehungen Danzigs zu Deutschland abzuwürgen.“

Polen wird einige Konzessionen machen und dann der Wirtschaftsvertrag voranschreitlich ratifiziert werden, da ihn sonst der Völkerverbund eventuell zwangsweise in Kraft setzt. Eine gütliche Einigung erscheint deshalb den staats-erhaltenden Parteien Danzigs als das kleinere Übel. Mögen jedoch auch die ärgsten Härten des polnischen Zolltarifes noch abgemildert werden zum Optimismus hat man trotzdem wenig Grund und die wirtschaftliche Zukunft des Freistaates unterliegt nach wie vor großen Schwierigkeiten. Da heißt es für Danzig, sich selbst helfen. Und das geht nur durch Schaffung einer eigenen starken Industrie, zumal in der Textil- und Lederbranche. Vorbereitungen dazu sind bereits im Gange und man rechnet auf tatkräftige deutsche Mithilfe. Soweit qualifizierte Arbeitskräfte fehlen, könnten sie leicht aus Deutschland herangeholt werden.

Mittlerweile sind viele Danziger vor die schwere Entscheidung gestellt worden, ob sie für

das deutsche Reich optieren oder endgültig Danziger Staatsangehörige bleiben wollen. Wie in der Presse schon kurz berichtet, konnte der zwischen dem Freistaat und dem Deutschen Reich abgeschlossene Optionsvertrag bisher nicht in Kraft treten, da die polnische Regierung unter schändlichen Vorwänden den Austausch der Ratifikationsurkunden ablehnte. Am 10. Januar 1922 läuft nun bereits die Optionsfrist ab. Daher hat die Danziger Regierung von sich aus einseitig die Frage der Ausübung des Optionsrechtes geregelt. Artikel 106 des Friedensvertrages gemäß steht das Recht der Option für die deutsche Staatsangehörigkeit allen über 18 Jahre alten Personen zu, die am

10. Januar 1922 im Gebiet der freien Stadt Danzig wohnten und deutsche Reichsbürger waren. Ehefrauen und Kinder unter 18 Jahren können keine andere Entscheidung treffen, als der Familienvater. Dagegen können die über 18 Jahre alten Kinder auf die Option verzichten oder optieren, auch wenn der Vater das Gegenteil tut. Alle Personen, die optiert haben, müssen in den nächsten 12 Monaten nach Deutschland auswandern. Nach dieser Bestimmung des Friedensvertrages wird in Zukunft wohl jeder andere Ausländer das Recht haben, in Danzig zu wohnen, nicht aber ein deutscher Optent. Ein neuer Beweis für die Entrechtung Deutscher durch die Entente.

Man darf annehmen, daß auch Deutschland die

Optionserklärungen als für sich verbindlich betrachtet, jedoch den Danziger Einwohnern trotz der polnischen Willkür das Optionsrecht gewahrt bleibt. Im Interesse der Deutsch-erhaltung des Freistaatcharakters liegt es natürlich daß nur wenige optieren. Das Reich hat auch keinen Nutzen von Bürgern, die sich dort erst eine neue Existenz suchen müssen, die sie in Danzig aufgeben. Andererseits ist es dem Nicht-optanten später immer noch möglich, nach Deutschland zu gehen und dort vermittelt der Einbürgerung wieder Reichsangehöriger zu werden. Jeder halte sich vor Augen, daß es gilt, dem deutschen Element das Uebergewicht in Danzig zu sichern und vor der polnischen Flut nicht das Feld zu räumen!

Der drohende Eisenbahnerstreik.

Eisenbahnerstreik und Außenpolitik.

(Von unserer Berliner Redaktion wird uns ge-
schrieben.)

Mit Recht verharret die Reichsregierung auf ihrer Ablehnung gegenüber den Forderungen, die zu dem, nach den letzten Nachrichten sich rasch ausbreitenden, Eisenbahnerstreik im Rheinisch-Westfälischen Industriegebiet geführt haben. Ganz abgesehen davon, daß es unter der Würde der deutschen Regierung wäre, den ultimativen Forderungen gewerkschaftlicher Verbände entgegen jeder finanzpolitischen und staatsmännischen Einsicht nachzugeben, erfordert die politische Lage des Reiches gebieterisch, daß die Reichsregierung ihren Standpunkt nicht verläßt. Die Angelegenheit ist von so großer außenpolitischer Bedeutung, daß die außenpolitischen Nachteile, die uns aus etwaiger Nachgiebigkeit dem Streife gegenüber erwachsen würden, viel größer sind als die zweifellos bedeutenden, aber vorübergehenden Schäden, die der deutschen Wirtschaft aus der Stilllegung eines Teiles des Eisenbahnverkehrs erwachsen. Denjenigen, die bei den schwebenden Finanzverhandlungen in Paris und bei der bevorstehenden Konferenz von Cannes eine Milderung der Reparationsbestimmungen für Deutschland durchzusetzen versuchen, wird der Boden entzogen, wenn die Grundforderung dieser Kreise, die Sauerierung der beiden großen deutschen Staatsbetriebe durch Erfüllung des Eisenbahnerforderungen, die das Defizit des Verkehrs mit neuen Milliarden belasten, geradezu verhöhnt wird.

Besonders in England verfolgt man, wie uns von wohlunterrichteter Seite berichtet wird, die Entwicklung dieser Angelegenheit mit Spannung und hofft um so mehr auf die Festhaltung der Reichsregierung, als die englischen Unterhändler in Paris und Cannes einer wertvollen Waffe beraubt würden, wenn die Streikenden ihren Willen durchsetzen würden.

Das muß also mit allen Mitteln verhütet werden. Denn wir müssen uns darüber klar sein, daß das alte Schauspiel, der schwere Kampf zwischen England und Frankreich, sich in Cannes wiederholen wird. Ein höchst interessantes Schlaglicht auf das bevorstehende wird die hierauf bezügliche Diskussion in der öffentlichen Meinung Italiens. Die römische Presse ist bemüht, ihren Ministerpräsidenten Bonomi vor der Dünge ab das französische Programm in Cannes zu warnen. Der „Secolo“ erinnert daran, daß die europäischen Völker von der Fortsetzung der Repressalienpolitik gegen Deutschland nichts wissen wollen. „Vae!“ spricht die Erwartung aus, daß Bonomi im Interesse des Friedens handeln und mit England Hand in Hand gehen werde. Der papierne Volkenträger der Verfaller Finanzweisheit sei jammervoll zusammengefallen. Bonomi habe die Pflicht, in Cannes Italien von der Rolle einer kleinmütigen Dienerin Frankreichs auf die Stufe eines tätigen Faktors der europäischen Veröhnungspolitik zu erheben. „Epoca“ weist darauf hin, daß der Ministerrat sich mit der Konferenz beschäftigen werde, und bemerkt speziell die Rolle Italiens werde auch diesmal die übliche sein, nämlich zwischen den widerstrebenden Interessen Englands und Frankreichs zu vermitteln.

Die Gefahr, die dem deutschen Verkehr und damit dem gesamten Wirtschaftsleben droht, ist bis zur Stunde noch nicht beseitigt. Wie schon gemeldet, hat sich das Reichskabinett am Mittwochabend auf dem Standpunkt gestellt, daß die ultimativ gestellten Forderungen nicht zu bewilligen seien, und daß die Regelung der Besetzung der Eisenbahnarbeiter, die vor Weihnachten getroffen worden ist, mit Rücksicht auf die Gesamtlage des Reiches aufrecht erhalten bleiben muß. Die Bewilligung der Forderungen würde für das Reich einen Mehraufwand von mehreren Milliarden bedeuten.

Die Reichsregierung muß vor allem aus Gründen außenpolitischer Natur bestrebt sein, die Staatsbetriebe rentabel zu machen. Diese Anstrengung würde vergebens sein, wenn eine neuerliche Belastung des Eisenbahnverkehrs um mehrere Milliarden erfolgen würde. Eine Erhöhung der Tarife über die bereits beschlossene hinaus erscheine vorläufig undenkbar. Die für Mittwoch nachmittag anstehenden Besprechungen der Eisenbahner-Organisationen mit dem Reichsverkehrsminister sind infolge des Druckes, den die Eisenbahner in Westdeutschland durch das Ultimatum und die teilweise Streiks, ausbleiben haben, vom Reichsverkehrsminister abgelaßt worden. Aufschwindend auf das Wirken des Berliner Hauptvorstandes des Eisenbahnerverbandes hin haben die Werkstättenfunktionäre des rheinisch-westfälischen Industriegebietes ihre ursprünglich bis Mittwoch nachmittag befristeten Forderungen bis Freitag verlängert.

Die Entscheidung muß am Freitag fallen. Als Erfolg des gestrigen Tages in der Abwendung der Gefahr ist der Beschluß des Deutschen Eisenbahnerverbandes zu betrachten, die Verhandlungen mit den Reagierungsmächten weiterzuführen. Es hängt jetzt alles davon ab, wie weit die Führer die Unabwendbarkeit noch beherrschen. Nach Mitteilungen aus unterrichteten Kreisen soll der Allgemeine Eisenbahnerverband erklärt haben, sich gegebenenfalls an die Spitze der nur vom Eberfelder Bezirk geführten Bewegung zu stellen. Man darf daraus den Schluß ziehen, daß die Führer mit einem plötzlichen Machtbruch der radikalen Teile rechnen. Ein Eisenbahnerstreik würde in der Bevölkerung kaum Sympathie finden, so sehr man auch den Wunsch der Eisenbahner nach auskömmlicher Entlohnung anerkennt. Not herrscht in allen Kreisen. Bittere Not. Man kann es der Reichsregierung nicht verdenken, daß sie in der augenblicklichen großen Notlage, unter dem Druck von außen klaut, neue Milliardenanforderungen nicht verantworten zu können. Wenn die Reichseisenbahnen rentabel wären oder zum mindesten nicht ungeheure Steuerbeiträge für die Deckung der Verluste erforderten, so hätte die Regierung eine volle Bewegungsfreiheit in der Erfüllung von Wünschen. Es bleibt also nur der eine Ausweg: schleunige Reformen, rationelle, moderne Betriebsreformen.

Die Entente und der Streik.

(Eigener Drahtbericht.)

W. Düsseldorf, 29. Dez. Der hiesige Deutsche Eisenbahnerverband teilt mit: Die Verhandlungen mit der Interalliierten Kommission sind heute zum Abschluß gelangt. Das Endergebnis war, daß die Delegierten des Deutschen Eisenbahnerverbandes die Erklärung abgaben, daß sie sich unter Protest der Gewalt der Besatzungsbehörde fügen würden. Die Besatzungsbehörde verlangt in den neubesezten rheinischen Gebieten die Beachtung der Bestimmungen des Belagerungszustandes. Die allbesezten rheinischen Gebiete werden von dieser Anordnung der Besatzungsbehörden nicht betroffen. Dort können somit die Eisenbahner unbehindert in den Streik treten. Die sämtlichen Knotenpunkte des Eisenbahndirektionsbezirks Eberfeld sind völlig stillgelegt, so daß jeder Verkehr unmöglich ist.

Angedachte Ausdehnung des Streiks.

Nach einer Meldung der „Berliner Freiheit“, soll sich der Streik der Eisenbahner in Westdeutschland auch auf die Bezirke Köln und Essen ausgedehnt haben. Auch in den Bezirken Breslau, Halle, Kassel und Frankfurt a. M. wird die Lage von dem Blatt als außerordentlich kritisch bezeichnet. In allen diesen Bezirken ständen Versammlungen bevor, in denen über die Frage des Eintritts in den Streik beschlossen werden soll.

Die Lage in Baden.

Von der Generaldirektion wird uns auf Anfrage mitgeteilt, daß bis in die gestrigen Abendstunden ein Uebergreifen der Bewegung nach Südwestdeutschland nicht festgestellt wurde.

Uebergreifen des Streiks auf Köln.

(Eigener Drahtbericht.)

W. Köln, 29. Dez. Der Deutsche Eisenbahnerverband hat den Streik für Köln-Drt ab heute nachmittag 2 Uhr und Köln-Bezirk auf heute abend 10 Uhr ausgerufen. Die Arbeiter in Köln-Drt sind heute nachmittag 2 Uhr dorensin in den Ausstand getreten. Es ist anzunehmen, den Personenverkehr im allgemeinen abzuwickeln, doch sind im Güterverkehr bereits erhebliche Behinderungen eingetreten.

Verständigungsversuche.

Berlin, 29. Dez. Der Berliner Hauptverband des Deutschen Eisenbahnerverbandes hat dem „Vorwärts“ zufolge heute vormittag an der absehenden Haltung des Reichskabinetts in der Frage der Eisenbahnerforderungen Stellung genommen, und beschloffen, nochmals an die Regierung heranzutreten, um auf dem Wege der Verhandlungen eine Verständigung herbeizuführen.

Die Gewerkschaft der deutschen Eisenbahnbeamten und -Anwärter veröffentlichte eine Erklärung, in der es heißt:

Die Bewegung im Westen ist als eine wilde Bewegung anzusehen. Die Zentralleitung der Gewerkschaft lehnt die Teilnahme daran ab. Die Gewerkschaft befindet sich mit dem Reichsverkehrsministerium im Stadium von Verhandlungen mit dem Ziel einer vernünftigen Dreiklassenerteilung für die Arbeiter mit rückwärtiger Kraft und der Gleichstellung mit den in der Privatindustrie gezahlten Löhnen. Erst wenn das Ergebnis der Verhandlungen vorliegt, kann von der Gewerkschaftsleitung ein endgültiger Beschluß gefaßt werden, ob weitere Schritte zu ergreifen sind. Während der noch im Gange befindlichen Verhandlungen Streikaktionen einzuleiten wird als ungewerkschaftlich zurückgewiesen. Auch der Allgemeine Eisenbahnerverband hat seine Unterbezirke angewiesen, lediglich den Weisungen der Berliner Zentrale zu folgen und sich keinesfalls ähnlichen Aktionen anzuschließen.

Die Lage bei der Eisenbahndirektion Berlin.

(Eigener Drahtbericht.)

B. Berlin, 29. Dez. Im Eisenbahndirektionsbezirk Berlin ist die Lage d. h. die Stimmung zum Rheinisch-Westfälischen Eisenbahnerstreik vorläufig unverändert. Es haben sich bisher keine Anzeichen bemerkbar gemacht, die darauf schließen ließen, daß die Eisenbahner des Berliner Bezirkes sich dem Vorgehen der Eisenbahner im Rheinland anschließen beabsichtigen. Die Eisenbahndirektion hofft, wie sie mitteilt, daß die Eisenbahnarbeiter auch weiterhin ihre besonnene Haltung bewahren werden. Im Verkehr selbst hat der Eisenbahnerstreik im Rheinland bisher hier noch keine Einschränkungen zur Folge gehabt. Die Züge aus Eberfeld und Köln sind im Laufe des Tages noch in Berlin eingetroffen. Ebenso wurden die Züge von Berlin nach Köln schaffplanmäßig abgeschlossen. Ob Änderungen im Fahrplan im Laufe der heutigen Nacht eintreten werden, konnte von der Eisenbahndirektion Berlin in Anbetracht der ungewissen Lage noch nicht mitgeteilt werden.

Berichte aus dem Streikgebiet.

Berlin, 29. Dez. Ueber die augenblickliche Lage der Eisenbahnerbewegung wird vom Reichsverkehrsministerium mitgeteilt, daß nach den heute vormittag vorliegenden Berichten in Köln noch gearbeitet wird. In Essen soll heute Vormittag eine Funktionärsversammlung darüber entscheiden, ob die Eisenbahnarbeiter die Arbeit niederlegen. Im Direk-

Die heutige Nummer unseres Blattes umfaßt 8 Seiten.

Stationsbezirk Elberfeld wird in Hagen und auf dem Bahnhof Vorkasse gestreift. Diese Station hat insofern eine besondere Bedeutung, als dort die Ruhrbahn einmündet. An verschiedenen Stellen ist der Betrieb durch Streikende verhindert worden. Ueber die Verwendung von Schutzpolizei liegen bisher noch keine Meldungen vor. Die Beamten beteiligen sich an dem Streik nicht. Die Nachricht eines Berliner Mittagsblattes über die Ausdehnung des Streikes auf weitere Direktionsbezirke ist unrichtig.

Berlin, 29. Dez. In dem Eisenbahnerstreik meldet die B. Z. weiter: Die Berliner Züge werden an den Grenzen der Bezirke zum Teil umgeleitet. In den Bezirken Köln und Essen soll die Arbeit in der Nacht zum 30. bzw. am 30. vorläufig niedergelegt werden. An dem Streik beteiligen sich vorläufig nur der Eisenbahnerverband; jedoch haben die übrigen Organisationsstellen erklärt, keine Streikfreigeberarbeit verrichten zu wollen. Die Eisenbahnverbindungen mit dem Westen wird vorläufig noch über die Städte Düsseldorf, Duisburg und Oberhausen aufrecht erhalten. Dagegen ist die Verbindung über Elberfeld gestört.

Düsseldorf, 29. Dez. In dem Eisenbahnerstreik melden die „Düsseldorfer Nachrichten“ aus Elberfeld, daß infolge der Verhinderung des Zugverkehrs durch Ausständige in Barmen gestern Mittag der gesamte Zugverkehr stillgelegt werden mußte. In den Nachmittagsstunden erfuhr die Streiklage eine Verstärkung. Der Reiseverkehr zwischen Düsseldorf und Elberfeld war am Abend vollständig unterbrochen. Auch auf der Strecke Elberfeld-Hagen stockte der Verkehr. Viele Reisende waren zu unfreiwilligem Aufenthalt in den Waggons gezwungen. Auch im Versand und in der Ausfuhr von Gütern machte sich der störende Verkehr empfindlich bemerkbar. Die Interalliierte Kommission hat die Streikleitung ersucht, ihre Transporte reiflos auszuführen, was ihr von der Streikleitung ausbleibend wurde.

Der Gefahr bewußt.

Berlin, 29. Dez. Im Reichsverkehrsministerium ist man sich der Tatsache bewußt, daß eine Störung im westlichen Kohlengebiet das Verkehrsleben an der empfindlichsten Stelle trifft, und daß es einer Ausbreitung des Ausstandes auf die andern Teile des Reichsgebietes gar nicht bedürfte, um unseren Eisenbahnverkehr wegen der geringen Kohlenvorräte und weiter auch die Gasversorgung und andere wichtige Betriebe sehr bald lahmzulegen. Trotzdem könne die Regierung, wie von autoritativer Seite versichert wird, sich dem Ultimatum der Eisenbahner in den Bezirken Elberfeld, Köln und Essen nicht beugen. Auch die große wirtschaftliche Not, die ein auch nur kurze Zeit andauernder Eisenbahnerstreik über das ganze Reich bringen könnte, könne die Regierung nicht unter dem Terror des Eisenbahnpersonals zwingen; man müsse beifolgt, daß diese fürsichtige Waffe in kurzer Zeit wieder angewandt würde.

Das Schreiben des Reichsfinanzministers an den Beamtenbund.

Berlin, 29. Dez. Von zuständiger Seite wird gemeldet: Die Behauptung, der Reichsfinanzminister habe in seinem vom 13. Dezember datierten Schreiben an den Deutschen Beamtenbund jegliche Verhandlungen über eine Erhöhung der Dienstbezüge abgelehnt, ist durchaus unzutreffend. Lediglich die Forderungen des Deutschen Beamtenbundes und der Spitzenverbände vom 3. Dezember, die einen Mehraufwand von 40 bis 50 Milliarden jährlich bedekten, wurden als unannehmbar bezeichnet und eine Verhandlung auf dieser Grundlage abgelehnt. Dagegen erklärte sich der Reichsfinanzminister, wie es in dem Schreiben ausdrücklich heißt, bereit, geeignete Vorschläge als Grundlage für Verhandlungen entgegenzunehmen.

Theater und Musik.

Mitteilung des Badischen Landestheaters. Infolge zahlreicher Grippe-Erkrankungen im Personal sieht sich die Generaldirektion genötigt, den Spielplan für die laufende Woche wie folgt zu ändern. Heute Freitag hat Prophet „Hidelo“; Samstag, den 31. statt Potillon „Hänzel und Gretel“. An Stelle der wegen Erkrankung von Fanny Bourgeon ausfallenden ungarischen Tänze von Brahms wird Frau Leget-Wertens in einigen Solotänzen auftreten. — In der Vorstellung von Mozarts „Zauberflöte“ am Sonntag, den 1. Januar, sind einige Hauptpartien neu besetzt, die Papagena mit Hanna Noddega, die dritte Dame mit Paula Weber und der erste Knabe mit Gabriele Bojetti. Die männlichen Nebenrollen beziehen sich auf Wilhelm Kemwig als Tamino und Rudolf Beyrauch als Papageno. Die Oper wird von Kapellmeister Koreny dirigiert. — Die für Montag, den 2. Januar angekündigte „Erste musikalische Abendfeier“ mußte auf Montag, den 9. Januar verschoben werden.

In der heute Freitag im Konzerthaus stattfindenden Vorstellung „Die Hoffnung auf Segen“ (Vollstündige D 7) sind noch Plätze aller Gattungen für das allgemeine Publikum zu haben. — Der Verkauf findet an der Theaterkasse statt. Berliner Theater. „Onkel Wanja“ der Moskauer. Mühsig, darüber zu streiten, ob der körperliche Schmerz oder das Leid der Seele, der Dünner des Magens oder des Herzens das tödlichere Unglück ist. Viele sind am Hunger, und, obwohl leidenschaftlichere Herzen seltener sind, manche Stiefkinder Gottes am Weibe gestorben. Mehr als sterben kann schließlich keiner! Doch: es gibt noch Eines: die Lebensfreude überleben, weiterleben durch viele, kahle Tage. Der Dichter dieser lebenden Leidensgeschichte ist der Russe Anton Tschchow, ihre besessenen Verkörperer die Künstler von Stanislawski vom Moskauer Theater. Sagt einer: was schert uns das heimliche Leid einer Seele, uns, die wir die Schrecken des Weltkriegs erleben! Aber was ist

Das Branntweinmonopol.

Der Reichstagsabg. der Deutschen Volkspartei Wilhelm Duschke schreibt in der National-liberalen Korrespondenz über das Branntweinmonopolgesetz:

Der 36. Ausschuss des Deutschen Reichstags hat in einer langen Reihe von Sitzungen in den letzten Wochen die 178 Paragraphen des Entwurfs eines Gesetzes über das Branntweinmonopol eingehend beraten. Zur Information aller Mitglieder hat der Ausschuss große Privatbrennereien sowie auch umfangreiche Anlagen der Monopolverwaltung besichtigt. Um völlig unparteiisch zu sein und um die Interessen gegenseitig ausgleichen zu können, hat der Ausschuss daneben große Zellstoff- und Karbisfabriken in Augenschein genommen, so die gewaltigen Werke bei Burgau und die große Zweigniederlassung der Schaffenburg-Papierfabriken in Niederselben in Südbayern. Die Mitglieder der Deutschen Volkspartei vertreten die Ansicht, daß das Brennereigewerbe geschädigt werden muß und ganz besonders auch deshalb, weil es viele Tausende von Arbeitern beschäftigt und weil es in der Schleppe ein wertvolles Futtermittel erzeugt. Die Erhaltung dieses Gewerbes ermöglicht außerdem vorläufig allein durch vermehrte Viehhaltung und damit durch vermehrte Erzeugung von Stall-dünger besonders auf den mageren Sandböden im Osten unseres deutschen Vaterlandes eine einigermaßen rationelle Landwirtschaft. Es dient mithin in hervorragendem Maße der Volksernährung durch vermehrte Produktion an Fleisch, Milch und Butter und auch durch die Ermöglichung stärkeren Anbaues von Kartoffeln und besonders auch von Roggen.

Bei alledem verließen die Mitglieder der Deutschen Volkspartei sich nicht der Auffassung, daß man nach dem Grundsatz „leben und leben lassen“ unter selbstverständlicher Wahrung der berechtigten Interessen des Brennereigewerbes, die deutsche Forderung nicht torföhlen darf, die es gelernt hat, in den letzten Jahren, besonders aus den früher wertlosen Abläufen der vorhin erwähnten Industrien wertvolle Stoffe auch in Form von Spirit oder Essigsäure und Essigessenz zu gewinnen. Sie stimmten deshalb für den Regierungsentwurf, der in Paragraph 22 die Herstellung beschränkter Mengen von Weingeist aus Zellstoffen einschließlich der Abläufe der Zellstoffgewinnung sowie aus Kalziumkarbid oder anderen Stoffen vorsieht. Sie stimmten in Paragraph 59, der die Essigsäure-Steuer behandelt bei einem Verkaufspreis von 1000 Mk. für das Hektoliter Weingeist für eine Steuer von 900 Mk. für den Doppelzentner wasserfreier Säure, weil sie glauben, daß bei diesem Steuerfuß unter automatischer Erhöhung der Steuer für die Essigsäure bei Erhöhung des Verkaufspreises für den Weingeist ein einigermaßen gerechter Ausgleich mit der Gährungs-Essigsäureindustrie geschaffen sei. Wir würden am liebsten, wie bekannt, das bisherige Vertriebsmonopol beseitigen, das sich auf die Herstellung der dem Massenverbrauch dienenden Trinkbranntweine beschränkt, weil wir glauben, daß auch auf diesem Gebiet Privatwirtschaft, besonders im Interesse der Konsumenten vorzuziehen ist. Wir behalten uns auch für die zweite Lesung dahingehende Anträge vor.

Die Mehrheit für die Beibehaltung des bisherigen Monopols ist sehr zweifelhaft.

Wir begrüßen es, daß für die Erweiterung des Monopols auf die Herstellung auch der sogenannten Edelbranntweine wie sie der Paragraph 95 in der Fassung der Reichsregierung vorsieht, eine Mehrheit im Ausschuss nicht vorhanden war. Die Notwendigkeit der Beibehaltung des Vertriebsmonopols erkennen wir an.

Die Pflicht der Erhöhung der Branntweinsteuer wurde allgemein anerkannt und werden auch wir uns damit abfinden müssen, daß von den zu regulmäßigen Verkaufspreisen abgelesenen Branntwein eine Reineinnahme von 4000 Mk. für das Hektoliter Weingeist anstelle von 800

Mark in Zukunft an die Reichskasse abzuführen ist.

In unserer Annahme, daß die Monopolverwaltung bei der Herstellung von Trinkbranntwein mit dem Privatgewerbe nicht konkurrieren kann, bestärkt uns Absatz 2 des Paragraphen 81 des Gesetzesentwurfs, der verlangt, daß die Hektoliterernte nicht zu Monopolergüssen bestimmten Branntwein um mindestens 15 Prozent höher zu bemessen sei als die Hektoliterernte für den zu Monopolergüssen bestimmten Branntwein. Durch diese Forderung schließt die Monopolverwaltung jede Konkurrenz unter gleichen Bedingungen aus und gesteht ein, daß sie diese nicht ertragen kann oder doch aufs äußerste fürchtet. Wir freuen uns, daß bereits in der ersten Lesung des Gesetzesentwurfs diese Bestimmung gefallen ist und daß mithin, sollte das bisherige Vertriebsrecht der Monopolverwaltung in der zweiten Lesung des Ausschusses und im Plenum des Reichstags nicht zu beseitigen sein, dann wenigstens das Privatgewerbe unter gleichen Voraussetzungen arbeiten kann als die Monopolverwaltung. Unter anderem hoffen wir, daß bei den demnächstigen weiteren Verhandlungen aus manchen Paragraphen des Gesetzesentwurfs alle bürokratische Bestimmungen noch mehr ausgemergelt werden können, als es bei der ersten Lesung der Fall war, daß im Beirat auch das verarbeitende und verbrauchende Gewerbe seiner Bedeutung entsprechend vertreten sein wird und daß die Bedeutung dieses so gestalteten Beirates eine größere wird.

Der Ausschuss wird die Beratung des Gesetzesentwurfs in der zweiten Lesung wahrscheinlich bereits bald nach Neujahr beginnen.

Vor den Konferenzen.

Die Konferenz der finanziellen Sachverständigen. (Eigener Drahtbericht.)

Paris, 29. Dez. Die Konferenz der finanziellen Sachverständigen wird am Freitag unter dem Vorsitz Loucheurs in Paris zusammentreten. Belgien und Italien sollen den Wunsch ausgesprochen haben, an diesen Vorbereitungen gleichfalls teilzunehmen. Die französische Regierung hat hierzu bereits die Zustimmung gegeben, und es steht außer Zweifel, daß auch die englische Regierung ihre Zustimmung geben wird. Es verläut, daß diese Vorbereitung auch die Meinung des deutschen Vertreters, des Staatssekretärs Dr. Fischer, hören werde.

Das Programm für Cannes.

Paris, 29. Dez. Briand hat gestern die Einladungen zur Konferenz in Cannes ergehen lassen. Die offizielle Tagesordnung bezeichnet die Reparationsfrage und die Frage der Einberufung einer internationalen Konferenz als die hauptsächlichsten Verhandlungspunkte. In englischen Kreisen versichert man aber, daß Lloyd George außerdem auch die Ubootfrage und das Orientproblem zur Sprache bringen wird.

Rathenaus Pariser Reise.

Berlin, 29. Dez. Wie schon gemeldet, ist Dr. Rathenau nach Paris abgereist. Der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ zufolge ist die Reise auf eine Aufforderung von autoritativer Seite der Entente erfolgt. Zweifellos steht die Reise Rathenaus im Zusammenhang mit den Verhandlungen, die zwischen der Reparationskommission und der deutschen Kriegslastenkommission beginnen.

Das Fiasco der Abrüstungs-Konferenz.

Washington, 29. Dez. Die Behandlung der Frage der Unterseeboote ist durch die Ablehnung der amerikanischen Vorschläge durch die französische Delegation beendet worden. Sarraut,

der Vertreter Frankreichs, erklärte in der Sitzung der Flottenkommission, daß sowohl der französische Ministerrat als der Oberste Rat der Landesverteidigung der Ansicht seien, daß Frankreich für 300 000 Tonnen leichte Schiffe und für 90 000 Tonnen U-Bootboote bedürfte. Balfour, der Vertreter Englands, betonte, daß das von Frankreich ins Auge gefaßte U-Boot-Programm eine Bedrohung Englands sei, das infolgedessen eine Verteidigungsflotte gegen eine Flotte von U-Booten bauen müsse, die in nächster Nähe seines Gebietes geschaffen werde. Es kann als sicher angenommen werden, daß auch die Frage der Abrüstung zu Lande auf der Konferenz nicht mehr zur Sprache kommen wird. Die englischen und italienischen militärischen Sachverständigen werden in den nächsten Tagen nach Europa zurückkehren. In amerikanischen Kreisen ist man der Ansicht, daß diese Frage eher in einer europäischen, als in einer amerikanischen Konferenz behandelt werden sollte, da Amerika daran im Grunde genommen kein direktes Interesse habe. Die englische Delegation unterstützt diese Auffassung ganz besonders.

Aus dem besetzten Gebiet.

Der Papst gegen ein Saarstimm.

Berlin, 29. Dez. Die beim Vatikan erneut unternommenen französischen Schritte um Schaffung eines eigenen Bistums für das Saargebiet, haben, wie das „Berl. Tageblatt“ aus Rom meldet, beim Heiligen Stuhl eine definitiv ablehnende Antwort gefunden.

Wohnungsfürsorge in Köln.

Köln, 29. Dez. Die Verwaltung der Stadt Köln beantragt, den Höchstzuschlag zur Friedensmiete vom 1. Januar 1922 ab auf 120 Prozent (bisher 30 Prozent) zu steigern. Von diesem Zuschlag entfallen 5 Prozent auf die staatliche und 45 Prozent auf die städtische Wohnungsabgabe, aus welcher die Ueberweisungsschritte usw. bestritten werden sollen, während man 70 Prozent dem Hausbesitzer zum Ausgleich ihrer erhöhten Aufwendungen für Instandhaltung der Häuser zubilligen will. Die Stadt Köln hat bisher für den Wohnungsbau 290 Millionen Mark angewendet. Geplant sind damit rund 7100 Wohnungen, welche 30 000 bis 35 000 Personen Unterkunft bieten. Für die noch im Bau befindlichen Wohnungen ist eine Nachbemessung von mindestens 60 Millionen Mark erforderlich. Trotzdem fehlen in Köln noch rund 10 000 Wohnungen für rund 60 000 Köpfe. Daher müssen jährlich etwa 2500 Wohnungen neu erstellt werden. Um auch das Privatkapital zum Wohnungsbau fester heranzuziehen, plant die Stadt für einen Teil der Herstellungskosten die städtische Bürgerschaft zu übernehmen. Zusammen hat Köln im Jahre 1922 68 Millionen Mark für den Wohnungsbau aufzubringen, zu dessen Deckung die Wohnungsabgabe dienen soll.

Der Prozeß gegen den Sonderbündler Smeets.

Köln, 29. Dez. Der Redakteur der „Rheinischen Republik“, Joseph Smeets, sollte sich gestern wegen Verstoßes gegen die §§ 185, 186 und 196 des Strafgesetzbuches (Beleidigung, Beugung durch die Presse) vor der dritten Strafkammer des hiesigen Landgerichts verantworten. Smeets war, wie die „Köln. Zn.“ meldet, zu der Verhandlung nicht erschienen, da er nach dem ärztlichen Zeugnis bettlägerig krank ist. Der Prozeß wurde auf unbestimmte Zeit vertagt.

Die Unterdrückung der Meinungsfreiheit durch die Franzosen.

Koblenz, 29. Dez. Die Interalliierte Rheinlandkommission verbot im besetzten Gebiet den Vertrieb folgender Bücher, da sie die Sicherheit und das Ansehen der Besatzungstruppen zu gefährden geeignet seien: „Tartaren an Rhein“, herausgegeben vom Domverlag in Berlin, „Farbige Franzosen am Rhein“, herausgegeben vom Verlag Robert Engelmann in

Weltfremder? Eine Summe, die wir überhaupt nur aus dem Empfinden des einzelnen Menschen begreifen. Der „Onkel Wanja“ in der Darstellung der Russen sieht, verachtet Völkerschiede und leidet Allmenschliches. „Onkel Wanja“ ist Tschadow bestes Dichtung und ein Drama einigermaßen auch in dem Sinne, daß Drama Handlung ist. Immerhin hat hier die Illusion, die für eine Weile die Dämmerung verstreicht, um alsbald die Nacht zurückzulassen, das Weien einer Begebenheit. Ein Begebenheit, ein Erwachen, ein Aufstehen gelähmter gewesener Kraft, ein Abschied, ein Verlassen. Der um sein Lebensglück betrogene alte Junge (Wanja), hat einen lebendigen Augenblick, tobt ziellos, feuert Schüsse in die Luft, klappt zusammen, — und alles ist wieder wie es war. Selbst die Sinnlichkeit des Weibes, das schließlich die trübe Ruhe stört, erlöst und schläft ein. Der Dichter läßt irgendwo von den weiten Flächen russischer Erde erzählen, die man des Waldes beraubt hat und die verfallen. Die Melancholie der Moskauer Schauspielerei, weit entfernt von aufgeschwimmter Sentimentalität, nicht aufdringlich zur Schau gestellt, nein, mit anmutiger Keuschheit halb verhüllt, mit Scherz und Ironie gerne verleugnet, ist blutrecht und läßt sich von Schauspielern anderer Rasse nicht ertragen. Zuweilen schmelzen nicht bloß die Lippen, nein, auch die Gebärden, die Mienen, die Augen, und es spiegelt sich erschütternd ab, wie jeder in der unfernen Gegenwart seiner Alltags das Dasein einer Maschine führt. Und jeder ist ein anderer. Nehmt alles nur in allem: ihr werdet nimmer ihresgleichen sehen! Sermann Rienzl.

Aus dem Münchner Musikleben.

Es ist auch in den Münchner Konzerten immer das nämliche Bild: volle Häuser bei den Veranstaltungen anerkannter Größen, gelichete Reihen bei den Darbietungen der erst aufstrebenden Generation, die oft ein besseres Schicksal verdient, da der Weg zu Anerkennung und Ruhm heute wirklich ein Dornenweg ist. Eine bemerkenswerte Erscheinung: je phantastischer die Preise, desto reger der Zulauf. Ein Teil des

heutigen konzertbesuchenden Publikums scheint das Podium mit einem Kaufhaus zu verwechseln, wo zwei- oder gar dreifellige Fiffen Qualitätsware garantieren. Nur allzu rasch sind manche Künstler bereit, den Müterkoffer voll der beliebtesten Kostproben in ihren Vortragssolgen auszubreiten. Wann wird sich die Kritik einmal des vernachlässigten Kapitels der Programmgestaltung annehmen? Es ist ein Ziel „aufs Innigste zu wünschen“. Den Vorwurf allzu bereitwilliger Publikumskonfessionen kann ich selbst einer Maria Vogelin nicht ganz ersparen, die sich vor einer äußerst zahlreichen und enthusiastischen Gemeinde vor ihrer amerikanischen Gastspielreise verabschiedet. Immerhin bewies auch dieser Abend wieder, daß die erste Koloraturängerin der Münchner Oper neben der gleichfalls stürmisch gefeierten Sigrid Onegin eine der ersten und kulturvollsten Gesangsünstlerinnen Deutschlands ist. Das dritte Ereignis hieß Matia Vattini; manchem unbefangenen Enthusiasten wurde dieser internationale Name vielleicht zu einer kleinen Enttäuschung. Nicht genug damit, daß der berühmte Gesangmeister, ohne daß dies auf dem Programm angedeutet worden war, eine Dame zur Mitwirkung herangezogen hatte, deren Leistungen berechtigten Widerspruch von seiten der Zuhörerschaft hervorriefen, auch er selbst ließ trotz aller taunenswerten technischen Virtuositäten eine Vertiefung des Ausdrucks vermissen, die man einig an ihm bewunderte. Verfügt Vattini etwa nur auf der Bühne darüber? Offenkundig hat diese Veranstaltung manchem ihrer Besucher die Mahnung ins Gedächtnis zurückgerufen: Ehrt eure deutschen Meister! Bei der gemähten Leistung Felix Berbers, der mit einem äußerst anspruchsvollen Programm von Solo-Violinsonaten zu fesseln, ja hinzureihen verstand, war dies Wort Hans Sachsens ebenso am Platze wie bei dem Klavierabend des vorreflexion Walter Lampe. Die dem harmonischen und reifen Künstler tratmante Tage später in Walter Gieseking ein himmelstürzendes Temperament entgegen, das sich besonders intensiv für Ravels „Gaspard de la nuit“ einsetzte. Hierbei offenbarte sich ein genialer Gestalter, der bei sicherer Beherr-

schung aller pianistischen Mittel zu den Höhen inspiratorischer Entrücktheit aufwuchs.

Was sonst die Kammermusik anlangt, gehörten die letzten Wochen besonders den Triovereinigungen, deren Reigen mit den beiden Abenden des Münchner Streichtrios (Huber-Härtl-Stubert) verheißungsvoll eröffnet wurde. Schuberts nachgelassenes Trio in B-Dur, ein Werkchen von echt Wiener Duft und feinem melodischen Reiz, sowie das Trio von Janew bedeuteten Erläuterungen für München. Das Wiener Trio bewies in einer feinsten Ausdeutung des Schichtonsischen Klaviertrios in A-Moll starkes künstlerisches Temperament, das besonders durch die Führung des Pianisten besuert schien. Für eine noch würdigere Aufgabe verbande sich das Münchner Trio; von ihm hörte man wieder einmal Wigner's herrliches Trio in B-Dur. Das Klingler Quartett machte mit dem Quartett in A-Moll von Fritz Kreisler erstmalig bekannt, das infolge der liebevollen Interpretation seiner Spieler trotz des effektlosen Charakters einen starken Achtungserfolg errang. Beethoven's op. 130 (B-Dur) war danach eine besonders willkommene Gabe. Der Münchner Lehrergesangverein gedachte in einer würdigen Feier unter Jenerles Leitung des 80. Geburtstags des Schweizer Meisters Friedrich Hegar, während das Privat-Musikfränzchen in einer öffentlichen Veranstaltung auf das Andenken Joseph Rheinbergers hinwies.

Die Oper brachte nach der sorgfältigen Neueinstudierung von Wagners „Walküre“ eine Aufführung von Lohrings „Waldschloß“ Karl Böhm, der jüngste unserer hiesigen Dirigenten und Nachfolger des früh verstorbenen Friedrich Reisch, gab als Interpret der köstlichen Partitur dem Hause zu verstehen, daß der Genius Mozarts unserem guten alten Vorking bei diesem Werte am innigsten gelächelt hat. Daß die Stimmung der Darsteller der gewinnenden Musikfreudigkeit des Dirigenten entsprach, dafür sorgte die glückliche Regie von Joseph Heiß, der als Baculus alle Mienen seines übermächtigen Humors springen ließ.

Dr. Wilhelm Zentner.

Lin, „Deutsches Land in Feindeshand“, hergegeben vom Verlag Hermann Neumann, Neudamm. Die Exemplare wurden beschlagnahmt. Ebenso hat die Kommission den Vertrieb der „Kriegs- und Staatsbürgerzeitung“ im besetzten Gebiet für drei Monate vom 1. Januar ab...

Schwarz und Weiß am Rhein.

Von Ben C. Spoor, MP. Die Alliierten gewannen den Krieg und diktierten den Frieden. Die Geschichte wird ihr geschrieben. Denn die schließlichen Resultate sind wichtiger als augenblickliche Meinungen, besonders wenn diese Meinungen von Vorurteilen oder Furcht beeinflusst werden.

Es ist klar, daß eine große Zahl lebensfähiger Männer, mit genügenden Geldmitteln versehen, um alles zu erlangen, wonach ihr Sinn, gänzlich getrennt von ihren eigenen Interessen, notwendigerweise die Mittel findet, um natürlichen Wünschen im Verkehr mit dem Ausland zu entsprechen.

Man braucht sich nicht auf Einzelheiten dieser Politik einzulassen. Die Mentalität der für Verantwortlichen übertrifft das Verständnis gewöhnlicher Männer und Frauen. Es muß indessen betont werden, daß es nicht Deutschland und Frankreich, sondern ganz Europa, ja die ganze Welt angeht.

Deutsches Reich.

Forderungen der Rentner. Der Deutsche Rentnerbund hat an den Reichsminister und die Reichsregierung eine Eingabe erlassen, in der erklärt wird, daß die Rentner und Rentnerinnen sich auf keinen Fall mit den ihnen vom Reich ausgerechneten hundert Millionen abfinden lassen.

Die Arbeitslosenversicherung. Der Arbeitslosen-Vereinigung sozialistischer Gewerkschaften veröffentlicht eine Kundgebung, in der die Forderung der Arbeitslosenversicherung für das kommende Jahr ein Notgesetz in Kraft zu setzen, in dem bestimmt wird, daß Arbeiter und Arbeiterinnen sowie die Arbeitgeber sechs Monate hindurch Beiträge zur Kapitalanlage...

Die Veränderungen in der Reichswehr.

W. Berlin, 29. Dez. Zu den bevorstehenden Personalveränderungen teilt das Reichswehrministerium mit: Die Veränderungen betreffen zunächst einen im dienstlichen Interesse gelegenen, nach und nach beabsichtigten Austausch von Hauptleuten und Stabsoffizieren, um das alte Verhältnis wieder herzustellen, daß Hauptleute im allgemeinen die Kompanien usw., Stabs-offiziere die Bataillone usw. führen.

Die Förderung der deutschen Einheitskurzschrift. Das Reichsministerium des Innern hat Einladungen an die Regierungen der Länder hinausgehen lassen, am 31. Januar 1922 Vertreter zur Besprechung der Frage der deutschen Einheitskurzschrift nach Berlin zu entsenden.

Sofortverbindung in Ferngesprächen.

Seit dem dritten Weihnachtstierstag ist im Fernsprechverkehr Düsseldorf-Essen der sogenannte Sofortverkehr eingeführt worden. Dabei fällt jede Wartezeit fort. Der Anrufer erhält unter Ausschaltung des Fernamtes sofort die gewünschte Fernverbindung, ohne daß er anzurufen und dann den Hörer einzubringen braucht.

Deutsche Schiffsbauten.

Berlin, 29. Dez. Auf der Hamburger Deutschen Werft ist der letzte einer Serie von vier 8000 Tonnen großen Dampfern vom Stapel gelaufen. Mit diesem Stapellauf hat die Deutsche Werft in diesem Jahr den 21. Neubau an Wasser abgelassen mit einer Gesamttonnage von mehr als 84000 Tonnen.

Reichskredite an Gewerkschaften.

Berlin, 29. Dez. Wie die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ erfährt, hat das Reichsministerium den Kredit, der der Warenverorgungsstelle der deutschen Gewerkschaften aus den Mitteln der produktiven Erwerbslosenfürsorge bewilligt worden ist und zwar in Höhe von 25 Millionen Mark, kündigt müssen, da die Voraussetzungen für einen Kredit aus den Mitteln der produktiven Erwerbslosenfürsorge nicht mehr gegeben seien.

Reichenschadigungsamt für Kriegsschäden.

Berlin, 29. Dez. Das Reichschadigungsamt für Kriegsschäden nimmt seine Tätigkeit am 2. Januar 1922 auf. Mit der vorläufigen Wahrnehmung der Geschäfte des Präsidenten des Reichschadigungsamtes wurde der Unterstaatssekretär a. D. Cronau beauftragt.

Die Begnadigung der bayerischen Auführer.

München, 29. Dez. Nach einer amtlichen Mitteilung sind wegen Beteiligung an der Rätebewegung des Jahres 1919 in Bayern im ganzen 407 Personen zu Festungshaft verurteilt worden. Weit mehr als zwei Drittel von ihnen hatten im Wege der Einzelbegnadigung eine Bewährungsfrist ausgeblieben. Weitens die Mehrzahl der Begnadigten hat einen sehr erheblichen Teil der Strafe nicht verbüßen müssen. Eine nicht unbeträchtliche Anzahl hat für die ganze Strafe Bewährungsfrist erhalten.

Zeitungs-Jubiläum.

Die „Münchener Neuesten Nachrichten“ treten am 1. Januar in den 75. Jahrgang ein. Aus diesem Anlaß hat der Verlag dieser Zeitung eine illustrierte Jubiläumsschrift im Format des Blattes auf Illustrationspapier gedruckt und in einen künstlerischen mehrfarbigen Umslag gebunden, erscheinen lassen, die von Dr. Friedrich Treß, dem früheren langjährigen Chefredakteur, unter Mitarbeit des ganzen Redaktionsstabes herausgegeben wird.

Bersammlung der Hausmeister und verwandter Berufe.

Karlsruhe, 29. Dez. Eine am 26. Dez. in der Ullrichstraße hier abgehaltene, aus allen Landesteilen Badens besuchte Versammlung der Hausmeister und verwandter Berufe besaß sich in der Hauptsache mit Standesfragen. Nach einer Begrüßung durch Kollege Zapf wurde die Versammlung eröffnet und von Vertretern aus Karlsruhe, Mannheim, Freiburg und Forstheim die Bezahlung der Reinigungs- und Heizungsarbeiten dargelegt. Einige Vertreter aus mittleren und kleinen Städten berichteten in der gleichen Sache. Es wurden Fälle nachgewiesen, wonach Kollegen mit Frau und Familienangehörigen Reinigungsarbeiten und Mehrleistungen vornehmen müssen und noch dazu fremde Hilfe brauchen, ohne genügende Vergütung oder gar keine zu erhalten.

Nach einer gründlichen Aussprache wurde beschlossen durch den Zentralverband der Gemeindebeamten Badens eine Aufforderung an sämtliche Dienststellen und Bürgermeisterämter Badens ergehen zu lassen, die folgende Punkte umfassen: 1. Einführung der gesetzlich festgelegten Normaldienstzeit auch für Hausmeister und verwandte Berufe; 2. Regelung des Dienstes durch eine Dienstweisung und Bezahlung der darin vorgeschriebenen Arbeiten; 3. Die Vergütungssätze sind den heutigen Verhältnissen durch sofortige Revision der Reinigungs- und Heizungsvergütungen anzupassen.

Nachdem noch ein Kollege des Staatsdienstes Ausschluß über die dortigen Verhältnisse gegeben hatte, ging der Wunsch der Versammlung dahin, die Städte und Gemeinden möchten die Forderungen einer Prüfung und gerechten Beurteilung unterziehen und die täglichen Mehrleistungen durch eine angemessene Bezahlung vergüten.

Verschiedene Drahtmeldungen.

Der Markkurs in Zürich. (Via Drahtbericht.) c. Zürich, 29. Dez. Die heutige Schlussnotierung: 100 Fr. = 2.75 Gold, 2.80 Brief-Franken.

Die Verwendung der Spenden für Oppau.

München, 29. Dez. Der bayerische Ministerrat hat beschlossen, daß die Badische Anilin- und Sodafabrik zum Wiederaufbau von Oppau auf eigene Kosten rechtlich verpflichtet sei. Die freiwillige Millionenspende dürfte nicht dem Wiederaufbau der industriellen Anlagen, sondern nur der abschätzigen Bevölkerung zugute kommen. Der bayerische Staatskommissar für Oppau hat sich nach Berlin gegeben, um dort die Stellung der bayerischen Regierung der Reichsregierung mitzuteilen.

Die Unterjochung bei der Berliner Polizei.

Berlin, 29. Dez. Der in der Angelegenheit der Unterjochung bei der Polizeihauptkassette verwickelte Unterwachtmeister der Polizei, Fehner, ist heute nacht in Köpenick verhaftet worden. Er hatte von dem Hauptkassettier Ziegler 110000 Mark erhalten, die er zum größten Teil noch bei sich trug.

Bayerischer Protest gegen französischen Rechtsbruch.

München, 29. Dez. Wegen der Verurteilung des Abg. Dr. Hammerich durch ein französisches Kriegsgericht hat die bayerische Regierung bei der Weimarer Kommission und beim Auswärtigen Amt Schritte wegen diesen französischen Rechtsbruch getan.

Die Grippepeche.

Dresden, 29. Dez. Die hier herrschende Grippeepidemie hat bereits mehrere Todesopfer gefordert.

Schwere Unglücksfälle.

Berlin, 29. Dez. Nach einer Meldung aus Verne geriet dort eine Stallung in Brand, wobei ein 13jähriger Knabe, der eine Ziege zu reiten veruchte, verbrannte. Ein anderer Junge, der ihm zu Hilfe kommen wollte, büßte ebenfalls das Leben ein.

Kassel, 29. Dez. Eine Kasseler Jagdgesellschaft erlitt durch das Ueberholen eines anderen Autos einen verhängnisvollen Unfall. Das mit sechs Jagdgästen besetzte Auto kippte um, wobei sämtliche Insassen herausgeschleudert wurden. Einer der Herren, Generalvertreter K. o. K., Kassel, war sofort tot, während ein zweiter schwer verletzt wurde.

Leipzig, 29. Dez. Am Neubau des Messingbau-Union fuhr ein Wagen über das Kellergerüst, in dem Arbeiter beschäftigt waren. Die Decke brach durch und der Wagen stürzte in die Tiefe. Hierbei wurde ein Arbeiter getötet und zwei verletzt. Der Verletzte (bei Püttlich), 29. Dez. Heute, morgen plätze in dem Atelier einer Kartonnagenfabrik ein Dampfrohr. Ungefähr 30 junge Mädchen und Frauen waren in dem ersten Stock beschäftigt, als das Dampfrohr platzte. Durch den ausströmenden heißen Dampf wurden etwa 15 Personen getötet.

Das Weihnachtsmärchen von der amerikanischen Anleihe.

New York, 29. Dez. In Kreisen der Hochfinanz erklärt man, nichts zu wissen von einer bevorstehenden deutschen Anleihe in Amerika, von der Berliner Zeitungen in den letzten Tagen gesprochen haben.

Riesenbrand in einem australischen Wollager.

Berlin, 29. Dez. Ein riesiger Schaden ist, wie der „Deutsche Handelsdienst“ aus Sydney erfährt, durch die Vernichtung eines der großen Wollwäcker entstanden. Der Verlust hat einen solchen Umfang erfahren, daß man in Nachfragen mit der Möglichkeit einer großen Preisbeeinflussung durch dieses Ereignis rechnet.

Bücherchau.

Württemberg's Heer im Weltkrieg.

In einer Reihe von etwa zwanzig Einzelheften erscheint das amtliche württembergische Kriegswerk, Württemberg's Heer im Weltkrieg. Es ist als historische und statistische Urkunde bestimmt und soll ein Erinnerungsbuch der ehemaligen Kgl. württ. Truppen sein.

Seit 1. Die Entwicklung des württembergischen Seerwesens und seit 2. Die deutsche Oberste Kommando im Weltkrieg in ihrer Bedeutung für die württembergischen Streitkräfte liegen vor uns aus der Feder des Generals der Inf. a. D. v. Gravenitz. Der Verfasser, württ. Mil. Bevollmächtigter im Großen Hauptquartier, schildert im ersten Heft die Entwicklung des württembergischen

Seerwesens vom siebzehnten Jahrhundert ab unter besonderer Berücksichtigung der Zeit, in der württembergische Truppen Teile des Reichsheeres waren. In knapper und militärischer Form, ergänzt durch gezeichnet und übersichtlich geordnete Tabellen, ist für den Soldaten wie für den nur allgemein Interessierten ein vortrefflich geschriebener geschichtlicher Überblick geschaffen. Besonders sei die Schilderung der Verhältnisse zwischen Reich und Württemberg, zwischen den preussischen kommandierenden Generalen und den württembergischen Kriegsministern hervorgehoben.

Voll beizufügen kann man den Schlussworten des Generals „Im Rahmen dieser herrlichen Deeres das Ansehen unbedingter Zuverlässigkeit und höchster Tapferkeit erworben und bis zum Kriegsende bewahrt zu haben, das ist der Ruhm der Württemberger!“

In Heft 2 acht der Verfasser auf die Aufgaben des Großen Hauptquartiers, seine Zusammenfassung und Gliederung ein. Ueber die Oberste Kommando, über die Kriegsministerien, insbesondere über das württembergische, werden viel interessante Einzelheiten mitgeteilt. Die Gliederung des Heeres und der Heeresinstanzen werden besprochen.

Ueber den Kaiser sagt v. Gravenitz, daß es ihm letzten Endes nicht erpart geblieben sei, gerade in den schwierigsten der schicksalsschweren Fragen, die Entscheidung allein zu treffen. Mit höchstem Verantwortungsgefühl und oft nach schweren inneren Kämpfen habe sich der Monarch jeweils zu ihr durchgerungen. Man darf sei er für sie eingetreten.

Von ganz besonderer Wichtigkeit ist, was über die Organisation des Heeres- und die Mobilisationsarbeiten des württembergischen Kriegsministeriums gesagt wird.

Die sehr sachliche und ruhige Kritik des Generalstabs sei hervorgehoben. Klar und übersichtlich, nur zu vergleichen mit der meisterhaften Darstellung des württembergischen Generals v. Moser, wird der Krieg geschildert und dabei auf den Anteil der württembergischen Truppen eingegangen. Die Studie ist ein wichtiges Dokument für die deutsche, hauptsächlich aber die württembergische Kriegsgeschichte.

Ludendorff im höchsten Grade anerkennendes Urteil über die Treue und Zuverlässigkeit der Württemberger wird ergänzt durch die nachstehenden Worte des Generals v. Gravenitz: „In der Ruhmestruke, die unsern braven Heer kein Feind mehr entziehen kann, leuchtet als einer der herrlichsten Edelsteine das Verdienst von Württemberg's Söhnen.“

Vom Wetter.

Wetternachrichtendienst der bad. Landeswetterwarte in Karlsruhe auf Grund land- und funktentelegraphischer Meldungen Beobachtungen vom Donnerstag, den 29. Dezbr. 1921. (8 Uhr morgens M. E. S.)

Table with columns: Ort, Luftdr. in mm, Wind, Wetter, Niederschlag in mm. Rows include Dambura, Dambura, Berlin, Frankfurt, München, Kopenhagen, Stockholm, Saporanda, Studenes, Valencia, Paris, Toulouse, Zürich, Epibergien.

Beobachtungen badische Wetterstellen 7^o morgens

Table with columns: Luftdr. in mm, Wind, Wetter, Niederschlag in mm. Rows include Wertheim, Königstuhl, Karlsruhe, Baden-Baden, Sillingen, Feldberg, St. Blasien.

Allgemeine Witterungsübersicht.

Der über Deutschland vorüberziehende Tiefdruckausläufer brachte gestern in Baden sehr mildes, fürmliches Wetter mit Regenfällen. Die Temperaturen stiegen in der Ebene auf fast 15 Grad. Ein vorübergehender Vorstoß des hohen Druckes von Südwesten bringt heute vorübergehend etwas Abkühlung, doch wird vom Ocean ein neuer Sturmwirbel vordringen, so daß die milde Witterung im allgemeinen anhält.

Wetterausichten für Freitag, den 30. Dezemb.: Nach vorübergehender Abkühlung und Bewölkungsabnahme wieder Regenfälle und fürmliche westliche Winde.

Schneeverichte.

Feldberg: 2 Zentimeter, Lädenhof, Triberg: Tauwetter, Ski- und Rodelsport unmöglich.

Rhein-Wasserstände morgens 6 Uhr:

Table with columns: Station, Wasserstand in m. Rows include Schaffhausen, Rebi, Maxau, Mannheim.

Tagesanzeiger.

Freitag, den 30. Dezember 1921. Landestheater, „Hedwig“, 6 1/2 Uhr. Konzerthaus, „Die Hofmann auf Seegen“, 7 Uhr. Casino, Variete, 8 Uhr. Verein der Freunde und Monatsversammlung Palmengarten, 8 Uhr. Gartenbauverein, Weihnachtsfeier, Brunerei Schrempf, 8 Uhr.

Aus Baden.

Fahrpreiserhöhung auf den Kraftwagenpersonalkostenlinien.

1. Karlsruhe, 29. Dez. Von zuständiger Stelle wird uns geschrieben: Die Kosten für alle zum Kraftwagenbetrieb erforderlichen Betriebsstoffe...

Unter Berücksichtigung der besonderen Verhältnisse in Baden wird zunächst davon abgesehen, den anderwärts bereits eingeführten Gebührentarif von 1 Mk. für den Tarifkilometer zu erheben...

1. Karlsruhe, 29. Dez. Ein Raubüberfall wurde an einem der letzten Abende in der Nähe von Hagsfeld auf ein aus Stutensee kommendes Fuhrwerk unternommen.

1. Durlach, 29. Dez. Die gesteigerten Betriebsausgaben für die Wasserreinigung zwingen zu einer Neuauflage des Wasserzinses. Die Erhöhung soll nach Gemeindefratsbeschluss ab 1. Januar 1922 eintreten.

1. Gauenstein, 29. Dez. Bei der heutigen Bürgermeistereiwahl erhielten: Kirchen- und Gemeinderat: Kaufreiter Wilhelm Stern...

1. Wiesloch, 28. Dez. Die Unrentabilität einer Teilstrecke der Nebenbahn Wiesloch-Medelsheim, nämlich von Dieblich nach Medelsheim, war in der letzten Kreisversammlung schon Gegenstand der Beratung.

1. Heidelbera, 29. Dez. Aus den von der bayerischen Staatsregierung zur Verfügung gehaltenen pfälzischen Hilfsfondsgeldern sind 100.000 A zur Beteiligung der Pfalz an der Errichtung eines Mittelstandsanatoriums hier bestimmt worden.

1. Mannheim, 29. Dez. Ueber die Grippeerkrankungen teilt die Direktion der städtischen Krankenanstalten mit, daß der Infektionsstoff nicht mehr den bösartigen Charakter hat...

1. Buchen, 29. Dez. Beim Rückzug der deutschen Truppen hatten Artilleristen Granaten in den Weibern von Göttersdorf geworfen...

1. Rastatt, 29. Dez. Beim Suchen von Christbäumen wurde auf der Gemarkung Bermerzbach eine Fliegerbombe gefunden...

1. Rastatt, 29. Dez. Das hiesige Körnermagazin ist an eine höhere Aktiengesellschaft verkauft worden...

1. Freiburg, 29. Dez. Die Preisprüfungsstelle hat den Preis für ein Pfund Butter auf 32 A festgesetzt.

1. Freiburg, 29. Dez. Zum Hinscheiden des Seniors der deutschen Turnerschaft, des Privatmanns Dr. Georg Viktor von Langsdorff...

1. Waldshut, 29. Dez. In den Schwierigkeiten im Vorwärtsverein Festhalten teilt die „Volksmacht“ mit, daß der Verlust ungefähr 8 1/2 Millionen Mark betragt...

Rückkehr der Avignon-Gefangenen.

Die Begrüßungsfeier für die 19 Avignon-Gefangenen im „Goldenen Adler“ am Mittwoch Abend machte wiederum den Beweiskraftern, dem Reichsbund der Kriegsbeschädigten und der Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsteilnehmer, alle Ehre.

Die Namen der Zurückgekehrten sind: Wilhelm Frankemölle aus Witten, Hugo Köhler aus Möhrenbach, Karl Faulenbach aus Bergneuhardt...

Der Leiter der Kriegsgefangenenstelle, Major a. D. Müller, nahm das Wort zur Begrüßung und dankte dem Staatsministerium für die Teilnahme.

Das Volkstheater, das bisher als Vellage zum Deutschen Reichsanzeiger und Preuß. Staatsanzeiger erschienen ist und durch Vermittlung der Postanstalten auch für sich bezogen werden konnte...

Minister Trunk sprach im Namen des Staatspräsidenten und des Staatsministeriums und fügte den Ausführungen, die er wegen des

ungünstigen Wetters am Mittwoch im Interesse der Heimkehrer kurz gehalten hatte, noch einige hinzu. Er sagte u. a. Glauben Sie nicht, daß nicht allüberall in Deutschland, auch bei uns in Baden, daß man nicht unausgesetzt an Sie gedacht hätte...

Kirchenrat Dekan Rapp sprach im Namen des Deutschen Evangelischen Kirchenausschusses, des Evangelischen Oberkirchenrates und der Gemeinde Karlsruhe Worte der Begrüßung...

Kaplan Mundel wendete sich im Namen und Auftrag des Erzbischöflichen Geistlichen Rats Vink, der Geistlichkeit Badens und der Stadt, wie auch der Pfarngemeinde und der katholischen Deutschlands an die Heimkehrer...

Im Auftrag des Reichsbundes und der Reichsvereinigung wie des Landeshilfsausschusses wünschte Herr Lang glückliche Heimkehr.

Um 4 Uhr waren sie Gäste des Herrn Dorchers im Odeon und abends 7 Uhr des Ministers Trunk. Einige der Heimkehrer traten bereits gestern die Reise an...

Aus dem Stadtkreise.

Die Erhöhung der Eisenbahnfahrpreise tritt nicht, wie vielfach angenommen wird, am 1. Januar, sondern am 1. Februar in Kraft.

Das Volkstheater, das bisher als Vellage zum Deutschen Reichsanzeiger und Preuß. Staatsanzeiger erschienen ist und durch Vermittlung der Postanstalten auch für sich bezogen werden konnte...

Unfall mit Todesfolge. Ein verb. Bahnarbeiter war am Mittwoch auf dem Ranglerbahnhof mit der Reimanna einer Lokomotive beschäftigt. Als die Maschine wegzog wurde, befand sich der Mann unter ihr...

überführt werden mußte. In der Nacht zum Dienstag, den 27. d. Mts., starb der Verletzte. Untersuchung ist eingeleitet.

Brand. Am 28. d. Mts. entfiand auf dem Speicher eines Hauses in der Klauwreidstraße dadurch ein Brand, daß vermutlich durch einen hingeworfenen Funken dort lagernde Holzwolle Feuer fing.

Nervenschok. Am 29. Dezember, früh 3.30 Uhr, erlitt ein lediger Kaufmann in Mühlburger Tor einen Nervenschok. Er fand Aufnahme in Verordnungslaaareit, wo er in Behandlung ist.

Verhaftet wurden: ein Elektromonteur wegen Diebstahls, ein Friseur wegen Betrugs, eine Bäckerin wegen Meineids, ein Metallschleifer wegen Stillschließungsverwehrens und ein Schloffer, der durch Einbruch Kohlen stehlen wollte.

Chronik der Vereine.

Arbeiter-Bildungsverein. Wie alljährlich, so vereinigte sich auch in diesem Jahre die große Familie des Vereins am ersten Feiertag unter dem Weihnachtsbaum.

Der Bad. Leib-Grenadier-Berein e. B. hielt kürzlich in seinem Vereinslokal (Reihenraum) die alljährliche Gedächtnisfeier des Gefechtes bei Ruitz ab.

Kirchenrat Dekan Rapp sprach im Namen des Deutschen Evangelischen Kirchenausschusses, des Evangelischen Oberkirchenrates und der Gemeinde Karlsruhe Worte der Begrüßung...

Im Auftrag des Reichsbundes und der Reichsvereinigung wie des Landeshilfsausschusses wünschte Herr Lang glückliche Heimkehr.

Veranstaltungen.

„Heiteres Allerlei an Neujahrs-Nachts“ benennt sich das für nächsten Sonntag (Neujahrs-Tag), nachmittags 4 Uhr, in der Festhalle vorzunehmende städtische Konzert.

Der Karlsruher Sängersaal veranstaltet am 4. Mai sein erstes Gaupfandfest, zu dem sich 34 Vereine mit 2400 Sängern gemeldet haben.

Standesbuch-Nachträge.

Geburten. 21. Dez.: Rudolph Josef, Vater Emil Müller, Mutter Rosa. 22. Dez.: Johannes Walter, Vater Simon Fortenbacher, Mutter Johanna. 23. Dez.: Eusebius, Vater Max, Mutter Maria.

Karlsruher Tagblatt

Unterhaltungs-Beilage

Der „verhinderte“ Tag.*)

Von Kurt Arnold Fündel.

Robert Schumann war spät aufgestanden, zu spät, wie er sich vorwarf: denn für die kritischen Bücher der Davidsbündler, die zugleich ihre Bundeslade darstellten, mußte endlich wieder einmal was Grundlegendes und Wegweisendes geschrieben werden.

Er brannte sich, noch nüchtern, eine Zigarre an und rückte den Tisch an den noch warmen, aber immer ein wenig rauchigen Ofen. Er wollte etwas von der Magie des Kontrapunktes schreiben, das zugleich um zwei Götterfiguren wie Weibrauch spielen sollte, um die des weiland blind gewordenen Kantors an der Thomaschule zu Leipzig und um die des großen tauben Kapellmeisters in Wien. Aber obwohl ihn die Gedankenmasse wie eine magernde Wolke bedeckte, träufelte doch nichts Fruchtbares aus ihr nieder.

Als sich ihm endlich ein Anfang erspriehtlich zu verdichten schien, nahte sich die läuerliche Altpfingstergestalt der Mameff Dumas mit dem Kaffeetisch. Der Mieter verzichtete mit einer Handbewegung auf alle Stadtmenschen, worauf sie sich steil entfernte. Er goß das dünne Getränk, das zweimal gefocht hatte, hinter und veruchte, am Butterbrötchen kauend, weiterzuschreiben. Es gelang lange nicht.

Kaum hatte er sich jedoch die Gedankenreihe von neuem mühsam zusammengeschaltet, da klopfte es einmal, zweimal, dreimal, und auf sein ärgerliches Gähnen erschien ein pudiges Mädchen mit Vaternörtern und Fausthandschuhen, eine Notizrolle in den Arm geklemmt. Mit unzähligen Blicken stellte es sich als Kantor von Müßigen vor.

„Was führt den Herrn zu mir herein?“

Ergebnis Diener, Herr Schumann, gehorsamster Diener, ich bitte untertänigst um Vermittlung, eine höchstpersönliche bescheidene Supplik anbringen zu dürfen.“

„Was soll's denn, Herr, ich habe nicht viel Zeit!“

„Excusez, Herr Schumann, excusez! Wenn Herr Schumann vergeben, habe ich eine Ostersantate komponiert: „Ich weiß“, jawohl, „ich weiß, daß mein Erlöser lebt!“ — mit drei Chören, wenn Herr Schumann gestatten. Wollen Herr Schumann genehmigen, daß ich die Schlußfuga mal ad oculos, hä hä, wollte sagen ad aures demonstrieren?“

Er sah sich latentlich nach dem Flügel um. Schumann entriß die Rolle seinem suchtelnden Arm: „Ich weiß“, las er, „daß mein Erlöser —“

„Haben Sie denn das Opus schon jemandem beigeigt?“

„Ei gewiß, Herr Schumann, ei gewiß. Wenn Herr Schumann gestatten, hab' ich's Herrn Fink gezeigt, der die „Musikalische Zeitung“ herausgibt, Herr Schumann wissen schon. Herr Fink waren sehr entzückt und haben mir ein äußerst günstiges Attest ausgestellt, ein äußerst günstiges Attest. Wenn's Herr Schumann sehen wollen.“

Er fuhr wild in allen Tönen umher.

Schumann wehrte entsetzt ab: „Und was wünschen Sie nun von mir?“

„Excusez, Herr Schumann, excusez. Wenn Herr Schumann nichts dagegen haben, hab' ich gedacht: doppelt genäh, hält besser: und wollt' nun jubelnd gebeten haben, daß auch Herr Schumann ein güntiges Attestlein, nur ein paar empfehlende Wörterlein für den Verleger.“

Schumann war sprachlos: wozu ein talblättriger Praktikant! Schon wollte er ihm florrestantisch die Meinung sagen, da besänftigte ihn

der Humor der Sache und er rief: „Mein Gott, wissen Sie denn gar nicht, daß die alte musikalische Zeitung und meine „Neue“ auf grimmigstem Kriegsfuß leben? Wissen Sie denn nicht, daß eine Empfehlung von mir die andere aufheben würde, eine Empfehlung von mir, dem General der Teufelsmänner, wie die Fünftigen sagen?“

Der Kantor machte fürchtbare Augen und stopfte seine Kantate krampfhaft ins Kamisol. Bloß mit einem Fingerspitz guckte sie oben noch heraus.

„Versuchen Sie's nur mit dem Fünftigen Attest, Bester, ich weiß, Sie werden den Segen spüren! Gott befohlen!“

Der Kantor schlug die Arme um die Stelle, wo die Rolle steckte und zog das Kinn hinter die Vaternörtern, indes seine Neugier die Tür suchte. Dann war er im Nu und ohne einen einzigen Raubensatz draußen! —

Der zerrissene Gedankenfaden war vorderhand nicht mehr zu knüpfen. Schumann ging in eine kleine Wirtschaft hinterm Johannishospital, um zu Mittag zu essen. Er erprobte im Eintreten, daß es sein Leibgericht gab: Reis mit Rindfleisch. Schon freute er sich. Da mußte er beim ersten Bissen merken, daß der Reis angebrannt war. Pechtag, vermaledeiter! —

In der dritten Stunde sah er wieder mit der kontrapunktischen Absicht in Tabakwolken. Es klopfte: Die Wädelraut! Er sah im Aufstehen verzweifelt in den Spiegel und stellte ein ratloses Antlitz fest, dem die Tüde der Umstände schon fast in ärgerliches Gelächter umschlug. Zum Glück kam Reuter, ein Zahngewerkzeug jammertlich im Gesicht. Der nahm ihm mitleidig, wenn auch ein wenig verzerrt schmunzelnd die Wäschegelegenheit ab, nachdem er sich eine Schumannsche Savanna zur Schmerztötung angezündet. Der selber hatte sich aus Stehpult zurückgezogen, konnte aber trotzdem nicht mit seinem Gegenstand ins Reine kommen, zankte sich doch nun hinter ihm der Freund mit der grinsenden Alten darüber, ob die ses Schmunzeln als ganz zerrissen und jenes Heind als halb zerrissen zu bezeichnen wäre. Als dann die Finkengerin, auf ihrem gefüllten Korb sitzend, Miene machte, die Möglichkeit von Regen- oder Bleich- und Frosmetter zu erörtern, entschloß Reuter sie aus seiner Taube, schob sie zur Tür hinaus und ging selber mit.

„Auf den Abend sehen wir uns noch, lieber?“

rief ihm Robert nach. Er nickte gutmütig. —

Jetzt war endlich das Thema des Auftrages in fleißige Worte gefüllt, und die Erörterung sollte sich entfalten. Kaum hatte die Feder die erste blühende Metapher aufs Papier getrieben, bimmelte die Vorklopfkloche. So war Mameff Dumas wohl ausgegangen! Nun, wozu sie den Strang abreißen, er öffnete nicht! Das Gebimmel letzte sich fort und ging in Rhythmen über; schließlich verwandelte es sich in Sturmgeleit.

Schumann warf den Gänsefuß hin, daß die Tinte spritzte, ritz die Tür und dann draußen das kleine Finkfenster auf, brüllte: „Zum Donnerwetter, ich bin nicht zu Hause!“ und fuhr zurück in sein Stübli.

Aufs höchste verdukt, stieg Freund Krügen, der Hofpianist aus Dresden, der ihn hatte besuchen wollen, die Treppe wieder hinunter. — Die Notensätze, die bei dem Hin- und Her-irren ins Autische gekommen waren, mußten notdürftig wiederum gesichtet werden. Das verführte zum Spazierengehen zwischen Dur und Moll auf dem schwarz-weiß gepreßten Klavieranger. Praktische Kontrapunkt füllte rauchend die Stube. Die theoretische ward bis auf die Nacht verschoben.

Im „Kaffebaum“ mußte erst Krügen verjöhnt werden. Er bekam eine Zigarre gemeldet, abgeschnitten, angebrannt. Er lächelte nachsichtig. Schumann aber blieb in Grillebel versunken.

Der lustige Knorr fragte ihn, ob er schlechte Laune hätte.

„Ach nein“, sagte er leise.

„Na, scheint mir doch so!“ rief der andere und schlug ihn auf die Achsel. Gerade trat, eine hölzerne Kufe an einem Riemen vor dem Magen, der muntere, kleine Bursch herein, der allabendlich harige Sooleier zum Kaufe bot.

„Eiermännel!“ lärmte Knorr, auf den Bestimmten zeigend, „der Herr da will dir was abkaufen!“ Vielleicht bring' ich ihn doch auf andere Gedanken, dachte er.

Alles lachte und scharte sich um Schumann, der auch wirklich auf den Scherz einging, die Zigarre aus dem Mund nahm und den kurzen Händler fragte: „Möchtest du nicht selber ein paar Eier essen?“

„Ei ja“, nickte der, „aber ich darf nicht.“

„Nun, wieviel möchtest du denn essen, ich bezahl' sie.“

„D, ich weck es, Sie nich.“

„Na, da fang mal an.“

Und das Eiermännel sah sich ein Herz, fing an zu schälen und hatte im Handumdrehen drei Eier verpeißt. Beim vierten mußte es schon ein bißchen würgen.

„Na, nur tapfer“, redete ihm Schumann zu, „ich helf dir mit, und die Gesellschaft da mag auch mitessen. Koppe, bringen Sie mal etwas Butter dazu.“

„Und ein Bier fürs Eiermännel“, rief der Balkentreter von Sankt Georg, „das bezahl' ich!“

Nun tummelte sich der „Kaffebaum“, ein einziger toller Eiermännel. Das hölzerne Kuschen war unversehens leer. Auf der Eisenplatte häufte sich zackiger Schalenbruch und halbes Gehäus um die Salznapfchen.

Der Junge sah sich schwindend die kauenden und schluckenden Mitesser an, strampelte mit den Beinen vor Wonne und begeisterte sich:

„Nee, so e Spaß, so e Spaß! Und alle Eier verfrisst! Da wird mein Alter Dogen machen! Ich bedank mich noch schein, meine Herrin. Und Prost!“

Nach dem letzten Schluck verschwand er heimlich. Er mochte fürchten, es könnte die Gesellschaft eine Reue ankommen. Auch fühlte er sich ein wenig unbequem und ungewohnt in seinem ausgestopften kleinen Kerle. —

Als die Gesellschaft später stürmisch auseinanderging und Reuter und Schumann gemeinschaftlich durch die leeren Gassen feuerten, wurde aus einer Gosenhäute mit Hallo ein Mensch herausgeworfen. Erst kam ein verbuddelter Jünger, dann ein vom roten Laternenlicht überpflühter Kopf zwischen zerplagten Vaternörtern, dann ein zappelnder Körper in schwarzem Bratenrock mit fliegenden Schößen. Als er frohschreit auf den Armen lag und, nach erüchert, das Gesicht nach oben reichte, erkannte er den einen der Vorübergehenden und schrie, indem er sich mit Mühe auf den Ellbogen hob: „Ich bin sie los, Herr Schumann, ich bin die Kantate los — ja, ja, der Herr Bitterlich will sie verlegen, ja, ja!“

„Na, da haben Sie ja den Segen“, lachte der Angerufene auf, den Kantatenautor von Müßigen wiedererkennend, und ließ im Weitergehen Reuter der eben erlösten Post teilnehmen. Reuter grüßte trotz seiner geschwollenen Wade, daß der Nachtwächter um die Ecke sah. —

„Als Schumann zu Hause am stark qualmenden Ofen kurz vor Mitternacht noch einmal den Versuch machte, die Magie des Kontrapunktes auszuspielen, erwies sich das als gänzlich hoffnungslos: es befahl ihm plötzlich heftiges Magenbrüden, das ihn noch stundenlang um den Schlaf brachte. Er hatte zweifellos zu viel harte Eier genossen.

Und so endete der „verhinderte Tag“.

Kleines Feuilleton.

Ein Schwefelberg im Stillen Ozean. Einer der bemerkenswertesten Schätze der südlichen Halbkugel, der nun ausbeutet werden soll, ist der Schwefelberg der Insel Vanua Lava, von dem J. R. Fren in der „Amikan“ berichtet. Die ganze ungefähr 100 Quadratmeilen große Insel ist ein ausgedehntes Schwefellager, das aus einem fast 1600 Fuß über das Meer erhebenden Gebirgsstock besteht. Das Gestein der Insel enthält bis zu 90 Prozent Schwefel. Schon vor 25 Jahren trug sich eine französische Gesellschaft mit der Absicht, diese etwa 900 englische Meilen von der Küste von Queensland entfernt liegende Inselbank auszubeuten. Es waren bereits die nötigen Einrichtungen getroffen, aber plötzlich wurde der ganze Plan wieder aufgegeben, weil angeblich ein gefährliches Fieber den Aufenthalt auf der Insel unmöglich machen sollte. Der wahre Grund mag aber wohl der gewesen sein, daß bereits vor der französischen Gesellschaft ein australischer Ingenieur das Recht zur Ausbeutung dieser Schwefelstätte gesichert hatte. Nunmehr hat eine englisch-australische Gesellschaft den Plan von neuem aufgenommen und festgesetzt, daß von einem gefährlichen Fieber auf den Hebriden keine Rede sein kann. Der große Schwefelberg von Vanua Lava dient den Eingeborenen sogar direkt als Kurort, da die dort möglichen Schwefelbäder in 1000 Fuß Höhe sehr befruchtig sind. Dieser Insel-Schwefelberg besteht aus einer Anzahl von Terrassen und reicher tropischer Pflanzenwelt, zwischen deren geraden Laubmassen der glänzende Schwefel grell hervorleuchtet. Eine der größten Merkwürdigkeiten dieses seltsamen Berges ist aber der soa „goldene Bach“, der über mehrere Wasserfälle aus einer Höhe von 900 Fuß herabstürzt und seinen Namen von der goldenen Rute erhalten hat, die über die glänzend gelben Felsen hinwegfließt und dadurch einen goldenen Schimmer erhält.

Wie kamen die Chinesen zum Kopf? Die Chinesen sind uns in der modernen Kultur als die einzigen männlichen Kopfträger bekannt, und man möchte glauben, daß diese Inst in der Gegenwart kaum noch nachweisbare Stätte bei ihnen uralt wäre. Dies ist aber nicht der Fall, wie der bekannte Berliner Ethnologe Felix von Luschan in einem Aufsatz der „Deutschen Literaturzeitung“ bemerkt. Im Anschluß an ein neues Werk von Franz Voas über „Kultur und Rasse“ spricht er von den Wanderungen gewisser Sitten und Einrichtungen, die sich manchmal sehr schwer durch die einzelnen Kulturkreise verfolgen lassen. Dazu gehört auch der Männerkopf, der durchaus nicht etwa in China entstanden ist. Die Frage nach seinem Ursprung wurde vor einiger Zeit aufgeworfen, als die ersten Reliefs des uraltzeitlichen Kulturvolkes bekannt wurden. Diese Darstellungen, die aus dem zweiten vorchristlichen Jahrhundert stammen, ließen bei allen Männern einen deutlich über den Nacken herabhängenden Kopf erkennen. Infolgedessen tauchte die Vermutung auf, die Götterfiguren müßten wohl aus China eingewandert sein. Nun gibt es aber überhaupt keine größeren Rassenunterschiede, als sie zwischen den Gesichtern der Hethiter und Chinesen bestehen. Tatsächlich vollziehen sich die Wanderungen des Männerkopfes gerade umgekehrt und aina innerhalb von Jahrtausenden von Vorderasien nach China. In Vorderasien ist nämlich der Brauch des Männerkopfes uralt und über das ganze arische Gebiet des heftigsten Weltreichs verbreitet gewesen. Der Kopf erhielt sich dort durch Jahrtausende und findet sich auch heute noch bei besonders frommen Bekennern des Islams, die die Anschauung haben, daß Mohammed am jüngsten Tage die Gläubigen an diesem Kopf ins Paradies stecken wird. Mit der Ausbreitung des Mohammedanismus ist der Kopf dann durch ganz Vorderasien zu den Mandchins emwandert, und diese haben ihn schließlich erst vor wenigen Jahrhunderten in China eingeführt, wo er vorher völlig unbekannt gewesen war.

Berliner Plaudereien.

Dr. G. S.

Unserfreuliches von Berliner Christbäumen.

Alle guten Geister mögen mich davor bewahren, daß ich sage, ein Christbaum an sich sei etwas unerfreuliches! Ganz im Gegenteil! Ich selbst sehe zwar der Nummerparnis halber von einem längeren Ausführungen über diesen dankbaren Stoff ab, aber ich verweise doch auf die trefflichen historischen und gemütslich-seelischen Ausführungen in sämtlichen deutschen Tages- und Familienblättern zur Weihnachtszeit. Un-erfreulich indessen (selbst, sehr gelinde ausgedrückt) hat sich der Christbaumhandel und damit auch zeitweise der Gedanke an die Weihnachtsbäume in diesem Jahre in Berlin gestaltet.

Da liegen sie inmitten des Großstadtchmutzes, zusammengequert und gedrückt, auf arden Stapeln die armen grünen Bäume, die ihr stilles Balddesdosen vorzeitig beendigt haben, um in letztem fröhlichen Abschied noch Freude und Weihnachtsstimmung zu spenden. — An jedem Morgen aber zehren dicke Männer mit festen Rohrstiefeln und warmen Mützen die einzelnen Bäumchen aus dem verknüllten Dausen heraus, schütteln sie einigemal herb, um ihnen eine bessere Form zu geben — und dann beginnt das Handeln und Helfen! Das heißt: gehandelt wird nur auf der Käuferseite; die Verkäufer lassen keinen Mühen nach! Sie wissen, daß in diesem Jahre die Nachfrager das Anecht weit übersteigt; sie stellen mit Befriedigung fest, daß ihre Käufer zumeist schon durch zahlreiche Straßen und Plätze geirrt sind, um ein preiswertes Bäumchen aufzutreiben, und sie fühlen sich daher stark und mächtig. Preise von 45—100 M für

einigermaßen befriedigende Bäume sind an der Tagesordnung; für einzelne schöne große Tannen gehen aber die Forderungen ohne Schwierigkeiten bis zu 400 M und höher. Wie wenig sich diese Preise nach den Verhältnissen, sondern nach der Nachfrage richten, zeigt die Tatsache, daß sie in den verchiedenen Stadtteilen je nach der Käuferkraft ungleichartig schwanken, obwohl die Straßen und der Platz überall in gleicher Weise zur Verfügung stehen. Was kümmert es dabei, daß ein abgebrähter Verkäufer, daß die abgearbeitete Frau vor ihm ein armeliges Christbäumlein nicht lassen will und ihm mit kloppender Stimme auseinandersetzt: „Lieber Mann, 20 M für den kleinen Bäumchen, der ist doch vill zu vill!“ Der Mann bleibt ungerührt; er vergißt, daß ihm selbst das Bäumchen vielleicht nur 5—7 M gekostet hat. Er sieht nicht, daß sich die Augen der Kinder hinter der Frau langsam mit Tränen zu füllen beginnen, weil die letzte Hoffnung auf das ersehnte Bäumchen schwindet: „Na, lute Frau! Wenn Sie kein Geld nich hab'n —!“ Die Frau schleicht gedrückt weiter und die Kinder weinen leise.

Aber nicht immer geht die Sache so aus für die Baumbesitzer ab. An zahlreichen Stellen Berlins hat es für die unerbilligen Bucherer so lange fröhliche Kreise gelebt, bis die Polizei die Kampfbenden getrennt hat. O du fröhliche, o du seltsame Weihnachtszeit!

Einmal habe ich bei einem solchen Anlaß einige tüchtige, körperlich durchaus auf der Höhe stehende junge Männer mit den bekannnten vertranenerwendenden Schirmmützen bewundert, weil sie bei allem Sader mit stillem Mäuschen und Spuden beiseite standen, ohne die sonst dankbar ergriffene Gekenntheit zu einer fröhlichen Dauerzeit auszufolgen. Wie geant, ich habe ihre heldenhafte Entschlossenheit bewundert! Aber

meine Bewunderung ist in eine gewisse stauende und — ich gestehe es mit tiefem Erröten — fast anerkennende Bewunderung übergegangen, als ich sah, wie sie beim Eintritt der Dunkelheit ihre Stummel wegwaryen, still und entschlossen je 1 oder 2 Bäume aufspazieren und nach allen Richtungen vor dem zeternden Verkäufer verschwand, ohne sich mit der bei solchen Bucherpreisen nach ihrer Ansicht offenbar entbehrlichen Abluna unniß aufzuhalten.

Ich selbst habe nach langem Suchen endlich ein Bäumlein erpäht, dessen Preis so annähernd dem zweieinhalbfachen meiner gegenwärtigen Einkommensverhältnisse entspricht. Mit forschender Miene habe ich es immer wieder gedreht und abgewend, und immer wieder habe ich von meinem künftigen Kaufobjekt denselben malerisch befriedigenden Eindruck erlangt, den der mit kümmerlicher Reizentfaltung zu neuem Leben erwachte päpstliche Solistab im letzten Akt der Oper Tamnhäuer auf zweifel-sichtige Bekannter hervorzuweisen pflegte. Mein stillschweigender Kleinmut war offenbar so schreiend, daß sich selbst der robuste Verkäufer seiner Einwirkung nicht entziehen konnte: „Sehen sie er nich! Det is röhliche“, pflichtete er daher meinem wortlosen Monologe bei, „aber vofsch'n Se? det is ne Sil r'tanne!“ „Silbertanne! Jawoll! Es ist zwar eine gewöhnliche und dazu noch auffällige kümmerliche Weif-tanne; aber das genügt den Berlinern nicht. Es muß in Berlin schon eine „Silber-tanne“ sein! — (Neulich stand einmal ein Hund auf dem Stadtbahnhof; sein Fell war struppig-graurot; trübe blickten die Augen und die Knochen stachen edia in die düstere Winterluft. Es war kein schöner Hund! Sein Herr aber deutete meine mitleidigen Mide freudig als bewundernde Anerkennung und erklärte mir folg-

„Det is 'n Goldwolf!“ Goldwolf! Jawoll! Wir sind ja in Berlin.)

Als ich endlich mein Bäumchen in der Hand hielt und einen Preis entrichtet hatte, den ich im Interesse meiner Steuerveranlagung lieber verschweigen möchte, da dachte es mir zunächst gar gewaltig in der Hand, und ich erwoa in weihnachtlichem Geraue, ob ich nicht meinen aram-garnierten Beisenstiel, genannt „Silbertanne“, dem niederrichtigen Christbaumwunder einigermaßen recht und links um die nichts-muskianen Ohren bauen solle. Dann aber dachte ich: „O du fröhliche...“ und rief mit aleichzeitiger die ernüchternden Strafbestimmungen des § 223 a Strafgesetzbuch über vorräthliche Körperverletzung „mittels eines gefährlichen Werkzeuges“ ins Gedächtnis. Beide Ermahnungen wirkten beruhigend, und still schlich ich mich im Schutze der Dunkelheit nach Hause, wobei ich allerdings am Fuße der Haustreppe noch einige Zeit warten mußte, weil gerade der Herr vom ersten Stock mit dem Mädchen vom dritten Stockwerk vor der Türe stand und weil ich mich schämte, vor ihren Blicken mit meiner aram-struppigen Ermanngenschaft vorbeizumachen.

Aber schließlich! Die eigene Schönheit der Tanne ist ja nicht so ausschlaggebend. Wenn erst einige Lichter darauf brennen, wird sie ihre Fülle nicht ausreichend erfüllen. — In der Tat. Unser kleiner Mann tauchte sehnlichsvoll vor der Türe des zur Erhöhung des Geheimnisvol-len festverschlossenen Weihnachtszimmers. Mit strahlender Miene lachte er alle kindlichen Schrecken des Weihnachtsfestes: „Christkind mit viel Kling-Kling-Kling! Weihnachtsbaum mit viele, viele Licht! Sub alle Licht ausblafen!“ Zur Abmildung dieses Festprogrammes reichte uniere Silbertanne aus und das ist eben doch die Hauptsache.

Wirtschafts- und Handelszeitung

Die letzten amtlichen Devisenkurse.

(Eigener Drahtbericht.)

Frankfurt, den 29. Dez. (abends)

Belgien	1410	Schweiz	3550
Paris	1480	London	776
Newyork	185	Italien	795
Holland	6700		

Tendenz: geschäftlos, unentschieden.

Berufung der Pfalzbank-Aktionäre.

K. Mannheim, 29. Dez. Die Führer der Interessenvereinigung von Aktionären der Pfälzischen Bank hatten eine Berufung einberufen, die von etwa 300 Personen besucht war. Rechtsanwält Dr. Arnold teilte bei der Berichterstattung über die bisherigen Maßnahmen nach dem Zusammenbruch der Pfalzbank mit, die Gerichte, daß die Verluste größer sein werden als von der Direktion angegeben werde, seien unangenehm. Es könne keine Rede davon sein, daß die Verluste 500 bis 600 Millionen Mark betragen werden. Es müsse darauf anerkannt werden, daß die Deutsche Bank die Situation auf Grund der Pfalzbankdirektion gerettet hat, denn dadurch werde der Konturs vermeiden. Die Deutsche Bank habe sich zu der Hilfsaktion aber nur durch mühsame, rechtliche Ermüßigungen leisten lassen. Was die Frage anbelange, das Zustand für die Pfalzbank zu interessieren, so könne darüber nur die Generalversammlung der Aktionäre maßgebend entscheiden. Erst wenn keine Aussicht bestehe, daß die Deutsche Bank und die Rheinische Creditbank gewillt seien, den Aktionären eine angemessene Entschädigung zu gewähren, kämen Verhandlungen mit dem Auslands in Betracht. Diese letztere Mitteilung wurde von der Berufung mit großer Bewegung und mit Protesten aufgenommen. Im weiteren Verlauf der Berufung wurde mitgeteilt, die Aufsicht, die Pfalzbank auf eigene Füße zu stellen, sei außer Acht gelassen. Schließlich wurde noch mitgeteilt, daß sich die Verluste auf ungefähr 340 Millionen berechnen und zu ihrer Deckung 334 Millionen aus dem Aktienkapital, den Reserven, dem Gewinn des laufenden Geschäftsjahrs und den Bankeneinrichtungen gegenüberstehen.

Mannheimer Produktenbörse.

K. Mannheim, 29. Dez.

Die neuerliche Befestigung am Devisenmarkt, die sich im heutigen Frühverkehr zeigte, blieb auch auf die Stimmung des Brotgetreidemarktes nicht ohne Einfluß. Die Tendenz war besonders für Weizen wie auch für Roggen fester und die Forderungen lauteten allgemein etwas höher. Eine Belebung des Geschäfts ist aber nicht zu registrieren, da die Käufer sich weiter reserviert verhalten, zumal sie im alten Jahre nichts mehr unternehmen wollen. Weizen war ab Harzstationen zu 765 M. angeboten. Für süddeutschen Roggen lauteten die Forderungen auf 634—637 M. für die 100 kg, bahrfrei pfälzischer und rheinbessischer Stationen. Gerste hatte ziemlich unveränderten Markt. Nachfrage bestand nur für Brauware, die ab badischen Verladestationen zu 705—715 M. die 100 kg am Markt war. Prima pfälzische Braugerste war höher gehalten. Futtermittel, wie auch Hülsenfrüchte hatten unveränderten Markt.

Am 2. Januar findet keine Börsenversammlung der Wertpapierbörse statt. Nur Devisen und Noten werden notiert. Vom 3. Januar ab werden bis auf weiteres Börsenversammlungen der Wertpapierbörse an allen Werktagen mit Ausnahme Samstags abgehalten. An den Samstagen werden nur Devisen und Noten in der bisherigen Weise notiert.

Börse - Handel - Industrie - Gewerbe.

Frankfurter Börse.

w. Frankfurt a. M., 29. Dez. Die Börse war heute nur für den Devisen- und Notenverkehr geöffnet. Die Stimmung für Effekten war im allgemeinen fest, da man verschiedentlich zu Rückkäufen schritt. Im Verkehr von Büro zu Büro bestand Interesse für einzelne chemische Werte. Auch Montanaktien wurden teilweise höher genannt. Das Geschäft war im allgemeinen nicht erheblich.

Für die offiziell nicht notierten Werte wurden u. a. folgende Preise genannt: Becker Stahl 485 ex, Benz 640—675, Gebrüder Fahr 510 ex, Inag 690, Winter jüngste 380, Stöckicht Gummi 340, Düsseldorfer Bankverein 27—29 Prozent. In reger Nachfrage standen Deutsche Petroleum 1700—1725 bis 1740, Chemische Rhenania lebhaft 870—880 bis 900, ebenso Griffenius. Erwähnt sei noch Rheinmetall mit 370, Badische Anilin und Höchst ca. 600, Metallbank anziehend 1010, Oesterreichische Kreditanstalt 120, Oberbedarf 750, Philipp Holzmann 730.

Der Dollar schwankte zwischen 182—185. Die Aufwärtsbewegung machte im Verlaufe weitere Fortschritte; die Tendenz blieb unentschieden fest.

Am 2. Januar findet keine Börsenversammlung der Wertpapierbörse statt. Nur Devisen und Noten werden notiert. Vom 3. Januar ab werden bis auf weiteres Börsenversammlungen der Wertpapierbörse an allen Werktagen mit Ausnahme Samstags abgehalten. An den Samstagen werden nur Devisen und Noten in der bisherigen Weise notiert.

Berliner Börse.

w. Berlin, 29. Dez. Das Devisengeschäft konnte heute vormittag nicht recht in Gang kommen, da allgemein Zurückhaltung mit Rücksicht auf die bevorstehenden Reparationsverhandlungen beobachtet wurde. Trotzdem kam allmählich eine entschiedene Befestigung der Stimmung zum Durchbruch. Von Stunde zu Stunde wurden etwas erhöhte Kurse genannt, und an der Börse selbst zogen die Kurse weiter an. Das Geschäft blieb aber recht ruhig.

Die Effektenhändler waren durchweg fest gestimmt, namentlich Scheidemandel auf die bevorstehende Kapitalerhöhung. Es wurde ein Kurs von 1850 genannt. Auch R. Wolff und Deutsche Petroleum wurden wesentlich höher geschätzt. Man glaubt allgemein für morgen eine feste Börse erwarten zu können.

Geldmarkt.

Notleidendes Anleihepapier in Oesterreich. Wie die Gemeinde Wien mitteilt, ist sie nicht mehr in der Lage, den Zinsen- und Tilgungsdienst auf die Wiener Investitionsanleihe von 1902 außerhalb Oesterreichs in der bisherigen Weise fortzusetzen. Die im Januar 1922 fälligen Zinsscheine und ge-

lostent Stücke werden aber vorerst nicht zur Einlösung gelangen.

Das Zollaufgeld. Die Vereinigten Handelskammern Frankfurt a. M.-Hanau weisen darauf hin, daß die im Umlauf befindlichen Gerichte über eine bevorstehende abermalige Erhöhung des deutschen Zollaufgelds den Tatsachen nicht entsprechen.

Banken.

Zahlungsschwierigkeiten einer italienischen Bank. Nach einer Meldung aus Rom befindet sich die Banca Italiana Disconti seit einigen Tagen in ersten Schwierigkeiten. Um der Bank Mittel zur Rückzahlung der Depositen zu verschaffen wurde ihr von der Regierung ein Zahlungsaufschub für ihre anderweitigen Verpflichtungen bewilligt. Sämtliche Filialen der Bank sind geschlossen. In einem Communiqué bittet die Direktion der Bank ihre Gläubiger um ein Moratorium. Die Geschäftsräume der Bank, an deren Eingängen zahlreiche Einleger-Reihen stehen, werden von Polizeibeamten überwacht.

Industrien.

Neue Aktiengesellschaften. In Württemberg ist die Gründung folgender neuer Aktiengesellschaften im Gange: 1. Württembergische A.-G. für Bauausführungen in Stuttgart; 2. Dr. Karl Schweizer Nahrungsmittelwerke A.-G. in Eßlingen; 3. Karl Fritz Schuhfabrik A.-G. in Bietigheim; 4. Hermann Schreiber Maschinenfabrik A.-G. in Ludwigsburg und 5. Textilwerk A.-G. in Botnang.

Unnotierte Werte:

Wir sind freibleibend		Käufer	Verkäufer
Becker Stahl	470	490ex	
Benz	640	650	
Brown Boveri junge	470	490	
Deutsche Lastauto	280		
Deutsche Petroleum	1700	1800	
Fahr, Gebr.	500	530ex	
Griffenius	1050	1150	
Hansa Lloyd	330	350	
Industrie-Beteiligungen	350	400	
Karstadt-Aktion	270	300	
Knorr Heilbronn			
Mansfelder Kuxe	18500	19500	
Rastatter Waggon	630	650	
Rhenania Chem.	860	900	
Rodi & Wienerberger			
Julius Sichel & Co.	870	900	
Spinnerei Offenburg	1400	1500	
Wolf, Buckau	925	950	
5% Junker & Ruh Obligationen		103	
5% Mannheimer Großkraftwerke		101 1/2	
5% Badenwerk		102 1/2	
6% A.E.G. Vorzugs-Aktien	120	130	
5% A.E.G. Vorzugs-Aktien	125	135	
6% Rhein. Elektr. Vorz.-Aktien		135	
6% Zellstoff Waldhof		125	
6% Brown Boveri		125	
7% Leonhard Tietz	115	120	

In sonstigen unnotierten Werten sind wir stets kulant Käufer und Verkäufer und erbiten Anfrage

Baer & Elend

Bankgeschäft, KARLSRUHE, Karlsruherstr. 26
Telephon 223 und 235.

Devisennotierungen:			
w. Frankfurt, 29. Dez.		Abenddevisen	
28. Dez.	29. Dez.	28. Dez.	29. Dez.
Antwerpen-Brüssel	1398.50	1401.40	1413.50
Holland	6643.30	6656.70	6830.60
London	768.20	769.80	789.20
Paris	1473.50	1475.50	1493.50
Schweiz	3563.90	3571.17	3626.30
Spanien	2597.30	2702.70	2787.20
Italien	794.20	795.80	795.80
Lissabon			
Dänemark	3641.30	3648.70	3615.30
Norwegen	2872.10	2877.90	2947.30
Schweden	4520.40	4529.60	4615.30
Helsingfors			
Newyork	180.80	181.20	186.80
Wien (altse)			
Deutsch-Oesterr.	6.74	6.76	6.61
Budapest	29.47	29.53	29.87
Prag	258.20	258.90	261.70

w. Berlin, 29. Dez.			
28. Dez.	29. Dez.	28. Dez.	29. Dez.
Rotterdam-Amsterd.	6668.30	6681.70	6795.20
Brüssel	1406.05	1408.95	1425.05
Christiania	2944.55	2950.45	2967.30
Kopenhagen	3656.30	3663.70	3696.30
Stockholm	4535.40	4544.55	4644.65
Helsingfors	357.60	358.40	360.60
Italien	809.15	810.85	796.70
London	769.20	770.80	781.70
Newyork	182.81	183.19	185.81
Paris	1473.50	1481.50	1492.30
Schweiz	3586.40	3593.60	3631.35
Spanien	2717.25	2722.75	2767.20
Wien (altse)			
Deutsch-Oesterr.	7.43	7.47	6.8
Prag	256.70	257.30	269.70
Budapest	29.27	29.33	29.27
Lissabon			
Bulgarien			
Buenos-Aires	60.90	61.10	62.15

Devisenkurse im Freiverkehr.	
Mitgeteilt durch das Bankhaus Strauß & Co., Karlsruhe.	
Holland	6700—6950/6750—6900
Schweiz	3550—3700/3575—3650
Paris	1450—1500/1460—1490
Belgien	1390—1450/1400—1450
London	750—785/765—780
Newyork	182—187/183—186
Italien	780—797/778—785
Tendenz:	ruhig.

Bucherer empfiehlt **Riesen-Salz-Seringe** St. Nr. 1.40 **Bismard-Seringe** aus grünen Fischen St. Nr. 1.60 **Bucherer** in sämtlichen Filialen.

Durlach Anzeigen- und Abonnements-Bestellungen richte man für Durlach an unseren Vertreter **Firma Carl Walz** Hauptstr. 56 Telephon 393 die Geschäftsstelle des **Karlsruher Tagblatt**

Stellengesuche haben stets einen guten Erfolg im **Karlsruher Tagblatt**

MULCUTO Hand-hohlschliff der beste Selbststrasierer der Welt! 1. Verletzen um Sgl. 2. Spielend leichtes Handhabung. 3. Garantiert schein mit jed. Apparat. Rasiert auch den stärksten Bartwuchs, die zarteste Haut wohltuend sanft und sauber und bleibt jahrelang ohne Schleifen haarscharf. Bestätigt in tausend. v. Anerkennungs-schreib. **Enorm Zeit u. Geld sparende Erfindung.** **MULCUTO-WERK, Solingen.** Fabrikniederlage: **Hammer & Helbling, Karlsruhe, Kaiserstraße 155.**

Automobile / Motorräder! Reparatur u. Umbau in neuzeitl. eingericht. mech. Werkstätte. **A. Fütterer** Elektr.-Ges. m. b. H. Abt. Kraftfahrzeuge Rheinstr. 94, Tel. 5631.

Freudenstadt Erholungshaus Schaeffer u. Charlotte Gemütliches Familienheim. Sehr gute Verpflegung. Dauergäste ermäßigte Preise. — Prospekte. Leiterin: **Tina Meyer.** **Bitz- und Außbaumrundholz** zu Furnierwägen geeignet, zu kaufen gesucht. **Süddeutsche Furnierfabrik** Hartmann & Co. Karlsruhe (Baden) Telephon 5228.

Pfannkuch & Co **Sylvester** **Punsche** Rum — Arrak Burgunder Ferner: **Münchener Punsche Rückforth-Punsche** in den Preislagen per 1/2 Flasche **70—90** Mark per 1/2 Flasche **38—48** Mark **Pfannkuch & Co** G. m. b. H.

Verlobungs-Anzeigen finden bei **geschmackvoller und vornehmer Aufmachung billigste Aufnahme** im **Karlsruher Tagblatt**

HOTEL Friedrichshof WEINZIMMER **Silvesterfeier m. Konzert** unter Mitwirkung des Herrn BRÜCKEL Bariton des Fröhlichschen Doppel-Quartetts. **Tanz-Gelegenheit** Silvester-Soupers :: Auserlesene Weine Tisch-Bestellung erbeten. — Telephon 359. Leitung: **Friedrich Meck.**

Expresgut-Adressen nach amtlicher Vorschrift jederzeit erhältlich bei **C. F. Müllerschen Hofbuchhandlung m. b. H.**

